

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 95 (1950)  
**Heft:** 41

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

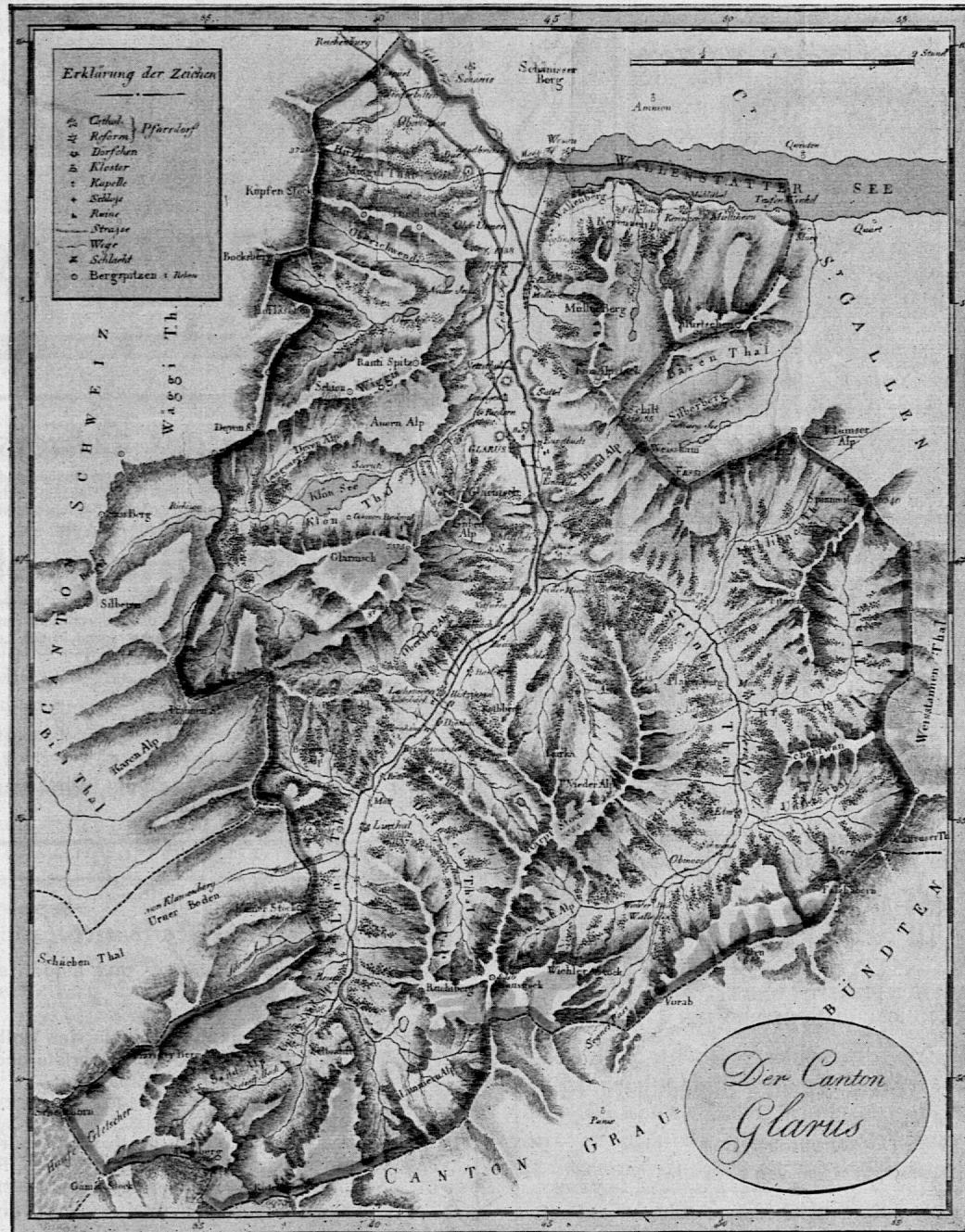
**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

## ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

### SONDERHEFT: DIE LANDKARTE II. TEIL



Heinrich Keller: *Der Kanton Glarus.* 1808. Kupferstich von J. Scheurmann. Maßstab zirka 1:170 000. Bildgrösse 26 × 20 cm. Beilage zu «Kurze geographisch-statistische Darstellung des Cantons Glarus» von Dr. med. Joh. Jak. Blumer, Helvetischer Almanach für das Jahr 1809, Orell Füssli & Co., Zürich. Erste Karte des Kantons Glarus in Vertikalprojektion. Verkleinerte Wiedergabe der Karte von J. R. Meyer mit verschiedenen Verbesserungen, vermehrten Ortsnamen und Höhenangaben. Schwarze Terrainschraffen bei wechselnder, vorwiegend senkrechter Beleuchtung. Darstellung des Waldes mit kleinen Ringeln. Gletscher und Seen blau getont. Grenzkolorit. Mit aufhebarem Teilstück des alten Laufes der Linth und Maag. Titel rechts unten in Oval, links oben Zeichenerklärung. Erstmals richtige Breitengradteilung. — Die drei alten Karten dieses Heftes (auf der Titelseite und auf den Seiten 831 und 832) entstammen dem schon in unserem ersten Landkarten-Sonderheft erwähnten ersten Fazikel des schweiz. Kartenkatalogs, hg. von Ing. W. Kreisel (Verlag Benziger, Einsiedeln).

## Versammlungen

**Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich.** Jahresversammlung, Samstag, den 4. November 1950, nachmittags 2.30 Uhr, im Auditorium 101 der Universität Zürich. Geschäfte: Protokoll, Mitteilungen, Jahresbericht, Rechnung 1949, Wahl des Vorstandes. Orientierung über die Mittelschule im Oberland, Referat von Theo Richner, Zürich 7. Begutachtung des neuen Grammatikbuchs, Referent: Jakob Bosshard, Winterthur. Anschliessend wird ein Unterrichtsfilm über Lawinenforschung gezeigt.

**BASELLAND.** Lehrerturnverein. Gruppe Oberbaselbiet. Mittwoch, 18. Oktober, 14 Uhr, in Liestal, Rotackertturnhalle. 2. Stufe: Körperschule, Laufspiele Barren, Spiel.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, den 21. Oktober, 14 Uhr, im Rotackerschulhaus, Liestal. Brahms Deutsches Requiem. Frauen- und Männerstimmen gemeinsam.



## Handarbeits Ausstellung

hervorgegangen aus einem Wettbewerb

Veranstalterin



MONATSZEITSCHRIFT  
FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

**BASEL**      **Stadt-Kasino, Steinenberg 14**

vom 17.—20. Oktober 1950

Durchgehend geöffnet von 9—21 Uhr.

Eintrittspreis inkl. Billettsteuer 50 Rappen.

Täglich praktische Vorführungen und Anleitungen aller Handarbeitstechniken durch diplomierte Handarbeitslehrerin sowie des LANA-Handstrickapparates.

Eine Bitte an die Handarbeitslehrerinnen: Falls Sie mit Ihrer Klasse die reichhaltige Ausstellung zu besuchen wünschen, bitten wir um Voranmeldung  
Telephon (051) 23 77 44

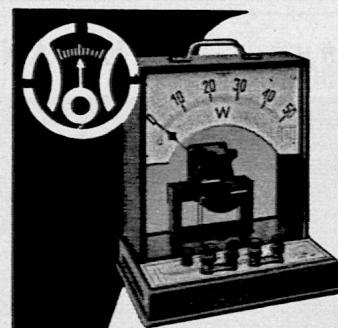
Für geführte Schulklassen Eintritt frei.



## Demonstrations- Messinstrumente

für Schulen

## Radiolehrmodelle



**TRÜB TÄUBER & CO. AG.**  
AMPÈRESTR. 3 ZÜRICH 10 TEL. 261620 gegr.  
1893  
FABRIK ELEKTR. MESSINSTRUMENTE U. WISSENSCHAFTLICHER APPARATE

## Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Ver-  
vielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse,  
Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen,  
Einladungen, Programme etc. etc.), der

## USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 28.—
No. 6	A5 Heft	Fr. 33.—
No. 10	A4	Fr. 42.—

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.  
USV - Fabrikation und Versand:

**B. Schoch, Papeterie, Oberwangen/Thg.**  
Telephon (073) 6 76 45

## Bewährte Lehrmittel

für den Unterricht an Volks- und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen

**Buchhaltungsunterricht in der Volksschule**  
von Max Boß: Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung.  
Preis: 1 Stück Fr. .80, 10 Stück Fr. 7.60.

**Aus der Schreibstube des Landwirtes**  
von Max Boß: Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preise wie oben.

**Verkehrsmappen dazu (Boßmappen)**  
Schnellhefter mit allen Übungsformularen, wie Postpapier, Briefumschläge, Buchhaltungsbogen, Formulare der Post, Eisenbahn, Bank usw.  
Preis: 1 Stück Fr. 1.95, 10 Stück Fr. 18.25.

**ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE**  
Spezialhaus für Schulbedarf

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Unterrichtsfilm  
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 41 13. Oktober 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95  
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Hauptthema: Die Landkarte (II) — Die Karte im Dienste der Landschaftskunde — Besonderheiten unserer Schulkarten — Schulkarten der Schweiz — Das Lesen der Höhenkurven — Nachrichtenteil: Zwei Kantonalkonferenzen: Baselland, Luzern — Schaffhauser Reallehrerkonferenz — Kantonale Schulnachrichten: Thurgau — Von den Schulen Griechenlands und einer Hilfsaktion — Schweizerischer Lehrerverein

## Die Karte im Dienste der Landschaftskunde

Jede topographische Karte zeigt die räumlichen Dinge so, wie sie zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, nämlich dem der Kartenaufnahme, bestanden haben. Die Landschaft mit der ganzen Vielfalt ihrer Einzelerscheinungen, wie dem Relief, Gewässernetz, der Bodenbedeckung, den Verkehrswegen, Siedlungen, ist aber in steter Veränderung begriffen. Es betrifft das weniger die natürlichen Dinge als die vom Menschen geschaffenen. Bergstürze, Gehängerutschungen, Vulkanausbrüche, Flussverlagerungen, Überschwemmungen, Windverwehungen, durch Föhn verursachte Dorfbrände usw. sind doch eher seltene Erscheinungen. Dagegen ändert sich das Antlitz der Erde in ihren bewohnten Teilen fortwährend durch die Eingriffe des Menschen. Er baut Häuser, Verkehrswege, Brücken, Tunnel, Wildbachtreppen, Bergwerke, Stauseen; er bestellt die Wiesen und Felder und entwässert sumpfigen Boden. Doch er zerstört auch, vor allem in Zeiten des Aufbruchs ist dann doch alles, was er sich mühsam aufgebaut hat, der Gefahr der Vernichtung durch ihn selber ausgesetzt. Selbst in den Perioden geruhigen Friedens richtet er grossen Schaden an, z. B. durch Waldrodungen, Steppenbrände, durch Überbestossung von Weideland mit Vieh. Der Mensch ist der stärkste Gestalter der Landschaft.

Eine Karte, in der diese tausendfachen Veränderungen nicht fortlaufend nachgetragen werden, muss in wenigen Jahren veralten. Sie ist dann für irgend welche Gegenwartsaufgabe nicht mehr oder nur noch bedingt brauchbar. Dennoch ist sie deshalb nicht wertlos geworden, sie hat aber eine ganz andere Zweckbestimmung erhalten. Statt eines Augenblicksbildes vermittelt sie nun ein solches einer ganz bestimmten Vergangenheit. Das verleiht ihr einen landschaftsgeschichtlichen Wert. Doch dazu kommt noch weit mehr. Denn beim Vergleichen verschiedenältriger Karten, die das gleiche Gebiet darstellen, lassen sich all die vielen in der Zwischenzeit eingetretenen Veränderungen herauslesen und bisweilen sogar bis zu einem gewissen Grade deren Ursachen aus den Karten erkennen. Die Karte gibt somit auch Auskunft über die Landschaftsentwicklung. Sie erfüllt also im ganzen drei im Dienste der Landschaftskunde stehende Aufgaben: zuerst eine gegenwartsgebundene von informatisch-praktischem Charakter, und dann später eine historische und genetische. Diese beiden letzten Gründe machen alte Karten und Pläne — kann die heutige Landschaft als etwas Gewordenes doch nur aus der gründlichen Kenntnis ihres früheren Aussehens heraus

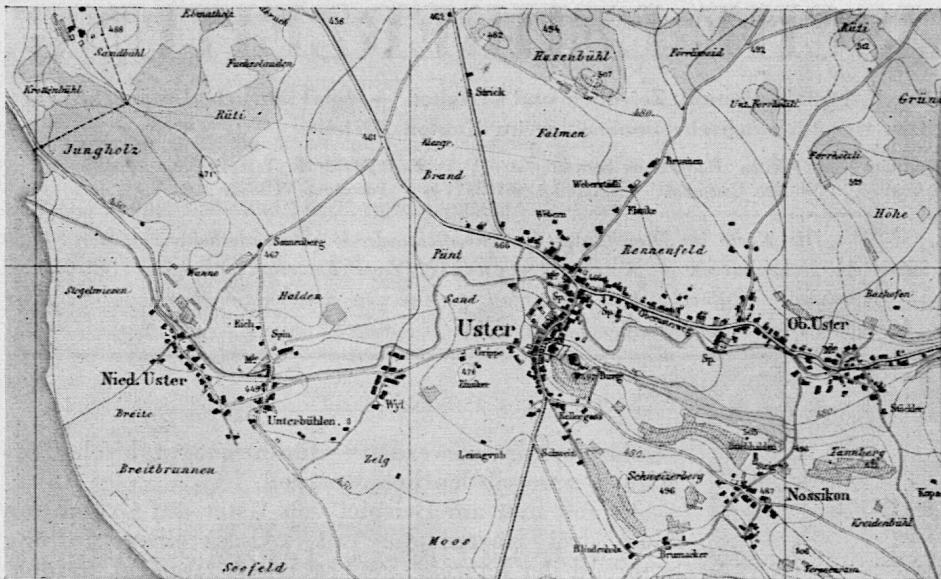
restlos verstanden werden — für die geographische Forschung außerordentlich wertvoll.

Es soll nun am Beispiel von Uster auf Grund von blos drei Karten die Entwicklung einer Siedlung während der letzten hundert Jahre dargelegt werden. Wir verwenden dazu das entsprechende Blatt der Wild-Karte<sup>1)</sup> des Kantons Zürich, die in den Jahren 1843—1851 unter der Leitung von Johann Wild erstellt und in den Jahren 1852—1865 herausgegeben wurde, und ferner die entsprechenden Blätter der ersten Ausgabe der Siegfried-Karte<sup>2)</sup> vom Jahre 1881 und der letzten Ausgabe vom Jahre 1943. Alle drei Blätter haben den Maßstab 1:25 000. Die Interpretation erfolgt nur für jene Kartenelemente, die in der zwischen den Kartenausgaben verflossenen Zeit wesentlichen Veränderungen unterworfen waren.

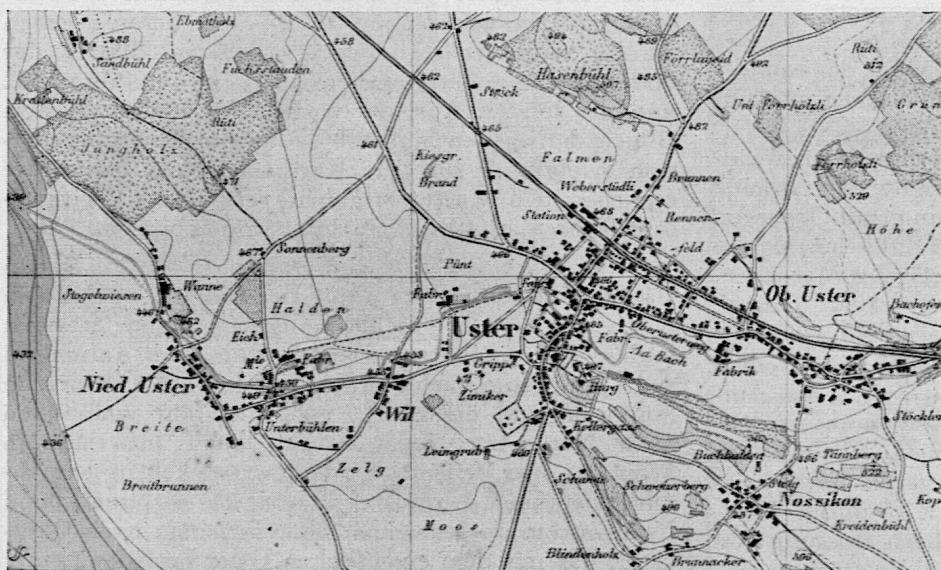
1. Wild-Karte 1852: Die Grundrissform des Dorfes Uster gleicht einem Stern mit vier Strahlen oder einem Kreuz, das zwei sich rechtwinklig schneidende Straßen bilden. Die eine Straße kommt aus dem Aatal und zieht von Osten nach Nordwesten durch die Gemeinde hindurch, und die andere geht ungefähr von Süden nach Nordosten. Jeder Strahl bildet für sich eine Straßen- oder Zeilendorf, wenig entwickelt in den Abschnitten nach Nordosten (Ortsname Brunnen) und Nordwesten, ausgezeichnet aber in jenem nach Oberuster, das mit dem eigentlichen Uster bereits zu einer einzigen Siedlung verschmolzen ist, und jenem nach Süden (Name Kellergass), wo sich die Häuser besonders dicht beidseits der Straße aneinander reihen. Da liegt auch am Fusse des Hügels mit der Burg die Kirche; es muss sich, lediglich auf Grund der Karte beurteilt, um den ältesten Dorfteil handeln. Das wird übrigens durch die Gyger-Karte aus dem Jahre 1667 bestätigt, auf der Uster und Oberuster in der Tat noch Siedlungen für sich bilden. Die Verbindung der beiden Dörfer miteinander ist wohl in jenem Augenblick eingetreten, da die Straße ins Aatal ausgebaut wurde und sich einige wenige Fabriken an der Aa niederliessen, die deren Wasser als Betriebskraft ausnutzen. Die Wildsche Karte stellt nicht alle Gebäude gleich dar; bei jenen, die bewohnt sind, ist der Grundriss ausgefüllt, bei allen

<sup>1)</sup> Die Wild-Karte besteht aus 32 je 47/30 cm grossen Blättern. Das Gelände ist in Höhenkurven, Aequidistanz 10 m, wiedergegeben. Für den Zürichsee sind auch die Tiefenlinien eingetragen auf Grund eingehender Tiefenmessungen, die in ihrer Art die ersten in der Schweiz waren. Die sehr detaillierte, genaue und schöne Karte ist die eigentliche Vorläuferin der Siegfried-Karte. Joh. Wild war von 1855—79 Professor für Topographie und Geodäsie an der ETH in Zürich.

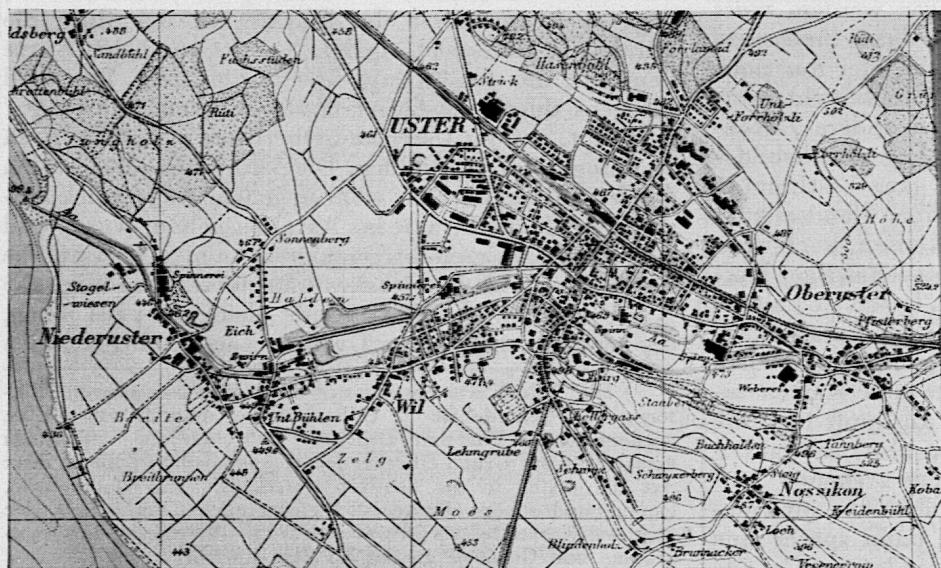
<sup>2)</sup> Oberst Hermann Siegfried war der Nachfolger von Henri Dufour in der Leitung des Eidgenössischen Topographischen Büros. Unter ihm ist die Siegfriedkarte d. h. der Topographische Atlas der Schweiz, abgekürzt T. A., entstanden.



Ausschnitt aus dem Blatt Uster der Wild-Karte des Kantons Zürich, 1852/65.



Ausschnitt aus dem Blatt Uster der Siegfried-Karte der Schweiz, Ausgabe 1881.



Ausschnitt aus dem Blatt Uster der Siegfried-Karte der Schweiz, Ausgabe 1943.

Reproduktion und Veröffentlichung der Siegfried-Karte 1:25 000 in verkleinertem Maßstab mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 31. 8. 1950.

andern, also auch Fabriken, dagegen nicht. Niederuster und Wyl sind Siedlungen für sich und ebenso das abseits der Aa, inmitten niedriger Hügel, wie der Buchhalden, dem Tännberg und dem Verenenrain gelegene Nossikon. Dieses besitzt keinen einzigen industriellen Betrieb, ja nicht einmal eine Mühle. Seine Bewohner mussten ihr Korn wohl in Oberuster mahlen lassen.

Die Hügel südlich des Aabaches tragen auf ihren der Sonne zugekehrten Hängen grössere Rebflächen, auf den im Schatten liegenden dagegen teilweise Wald, wie z. B. der Hügel von der Burg nach Buchhalden. Kleine Rebareale finden sich ferner zwischen Niederuster und Sonnenberg, bei Oberuster und am Hasenbühl.

Die Karte weist zahlreiche Orts- und Flurnamen auf. Aus diesen können Schlüsse z. B. auf die Art der Bewirtschaftung des Landes zur Zeit der Kartenherstellung oder in noch früherer Zeit gezogen werden (z. B. aus dem Namen Zelg), oder solche hinsichtlich der Verteilung von Wald, Ackerland (z. B. Brunnacker), Remland, Gemüseland (z. B. Pünt), oder hinsichtlich von Waldrodungen (z. B. Rüti, Brand), der Qualität des Bodens (z. B. Sand, Leimgrub), der Geländegestaltung (z. B. Bühl, Halden), der Art der Betätigung (z. B. Webern, Weberstüdli).

2. Siegfried-Karte 1881 : Uster hat im Laufe von drei Jahrzehnten sein Aussehen wesentlich verändert. Im Nordosten ist ein neues Quartier entstanden. Die Karte verrät auch gleich warum: die Eisenbahn hat in der Zwischenzeit ihren Einzug gehalten. Diese musste im Norden, wo sich ebenes und wenig überbautes Gelände vorfand (Rennenfeld), durchgeführt werden. Der Bau dieser Bahn rückt die Bedeutung der Ost-Nordwest-Achse für die Siedlung neu ins Licht. Wo aber Bahnhöfe entstehen, lenken sie bekanntlich das Wachstumsbestreben einer Siedlung in erster Linie auf sich. Nicht anders war es bei Uster, das dank dieses Umstandes sein Bahnhofquartier bekam. Parallel zum Schienenstrang und beidseits von ihm sind Strassen

Fridolin Becker: Reliefkarte des Kantons Glarus (1888). Erstellt auf Grund der Karte von J. M. Ziegler, in zwei Blättern. Beilage zum Jahrbuch des S. A. C., XXIV, 1888. Chromolithographie von Wurster, Randegger & Co., Winterthur. Maßstab 1:50 000. Bildgrösse 84 × 60 cm. Relieföne von Graugrün in der Ebene über Grün zu Gelblichbraun in der Höhe, Schatten grau. Horizontalkurven schwarz. Äquidistanz 30 m. Seen blau. Gletscher blau geschummert. Klare, einfache Felszeichnung.

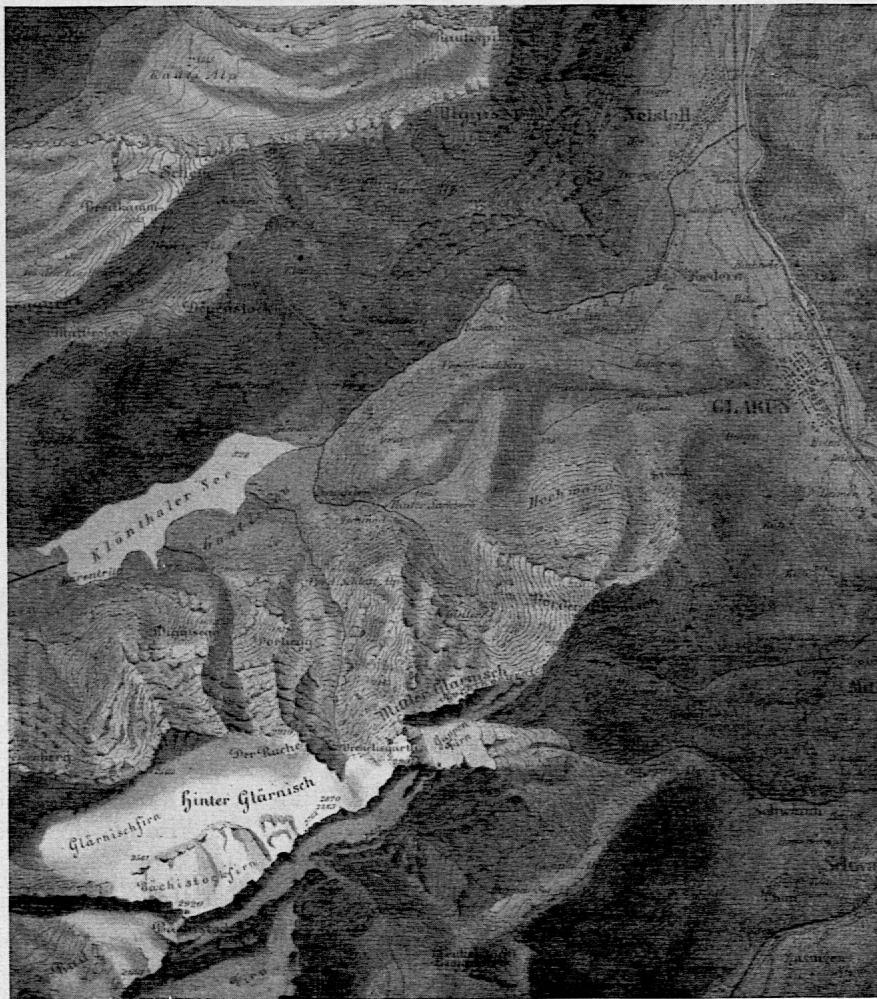
Auf dieser Karte entwickelte Becker die Reliefdarstellung Zieglers und Leuzingers weiter, indem er mit naturntreuen und nicht konventionellen Farbtönen ein möglichst genaues Landschaftsbild zu erhalten trachtete. Bei Anwendung des Gesetzes der Luftperspektive (je tiefer desto dunkler) erscheinen die Täler aber zu dunkel. Beckers Glaruskarte ist die erste farbige Kantonsreliefkarte.

Fridolin Becker, 1854—1922, von Ennenda, im Linthal aufgewachsen, wo sein Vater ein bekannter Pfarrer war. Professor für Topographie und Kartographie an der ETH in Zürich, Dr. h. c., Oberst im Generalstab. Begründer der schweizerischen Reliefkarto-graphie. Einer der «Meistertopographen» der Siegfriedkartenperiode. Er hat verschiedene Siegfriedblätter neu aufgenommen und andere revidiert. Bekannt wurde er durch seine mustergültige Darstellung der Karrenfelder. Sein Hauptverdienst liegt jedoch auf dem Gebiete der Kartographie. Die Reliefkarto-graphie in Farben ist durch ihn derart vervollkommen worden, dass er auch im Auslande diesbezüglich als Autorität galt. Als erster versuchte er durch Farben auf dem Kartenbilde den Eindruck der natürlichen Landschaft wiederzugeben. Zahlreich sind ebenfalls seine literarischen Arbeiten und topographischen Reliefs. Eine fein besaitete, künstlerisch und ästhetisch veranlagte Natur, ein vorzüglicher Lehrer und Meister seines Faches.

entstanden, die unter sich und mit den alten Strassen durch Querstrassen verbunden werden. Auch die Ausfallstrasse nach Nordosten ist ausgebaut worden. Der Siedlungsgrundriss mit seinen strahlenförmigen Ausläufern gleicht in seiner Form einem Spinnennetz. Das Schwergewicht der Gemeinde scheint sich nach Nordosten zu verlagern.

Das Gebiet südlich des Aa-Baches hat sich in der Zwischenzeit sehr wenig verändert. Das liegt, wie die Karte zeigt, vor allem in den topographischen Verhältnissen. Hügeliges und teilweise bewaldetes und ver-sumpftes Gelände ist nicht geeigneter Siedlungsraum. Das gilt im besondern für Nossikon, das von der auf-strebenden Entwicklung ganz unberührt bleibt. Auch einer massiven Ausdehnung nach Osten hin steht die Topographie entgegen; das Aatal wird dort zu eng. Nach Westen gegen Wil hin indessen, in welchem Gebiet das Strassennetz etwas verdichtet worden ist, zeichnet sich eine Wachstumstendenz ab. Dort im «Sand» ist ferner die Bachschleife der Aa verschwunden und eine Fabrikanlage erstellt worden. Nur Niederuster besitzt, wie es scheint, noch eine Mühle. Man ist versucht, aus diesem Umstand den Schluss zu ziehen, der Getreidebau sei hier in der Zwischenzeit stark zurückgegangen, vielleicht infolge der erleichterten Zufuhr von fremdem Getreide.

Wie die Karte ferner dartut, ist im Laufe der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts das Rebareal ausge-dehnt worden, so im Norden von Niederuster, in der Gegend der Kellergass oder beim Forrhölzli.

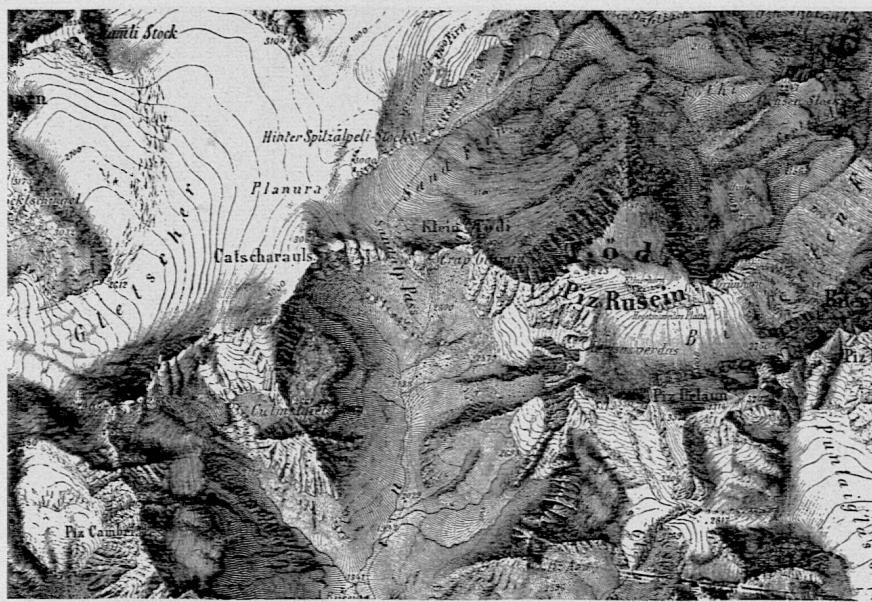


3. Siegfried-Karte 1943: Uster hat sich weiterhin in nördlicher Richtung entwickelt. Bis ins Gebiet der Förlliweid sind neue Quartiere entstanden. Der Verlauf ihrer Strassen zeigt eine starke Anpassung an das Hauptachsenkreuz, das schon zur Zeit der Wildschen Karte den Siedlungsgrundriss entscheidend bestimmte. In den neuen Quartieren sind die Häuser sehr regelmässig aufgereiht, was auf moderne Wohnkolonien von gartenstadtähnlichem Aspekt hinweist. Der Raum zwischen der Geleiseanlage und der Strassenachse Ost-Nordwest ist weitgehend durch Bauten ausgefüllt.

Auch nach Westen hin hat sich Uster vergrössert. Wil ist als selbständige Siedlung verschwunden und zu einem Bestandteil von Uster geworden. Ganz gleich wird es, wie die Karte schon deutlich erkennen lässt, in den nächsten Jahren Niederuster ergehen. Dort sind bereits längs der Strasse nach dem Sonnenberg neue Häuser emporgeschossen. Es muss sich hier, wo sich einst ein Rebberg ausdehnte, gewiss um eine günstige Siedlungslage handeln.

Die Bautätigkeit hat ferner die Randzone von Uster erfasst. An der Stelle ehemaliger Einzelhöfe erheben sich kleine Wohnkolonien, so nördlich des Strick beim Punkt 482 m oder südlich von Oberuster bei Kobach. Die Siedlung wächst somit nicht nur von innen her den Hauptstrassen entlang in die Landschaft hinaus, sondern auch von aussen nach innen, denn solch kleine Siedlungsgruppen pflegen ihre Wachstumsspitzen der Hauptsiedlung zuzuwenden.

Im Gebiete südlich des Aa-Baches, vom Abschnitt bei Wil abgesehen, hat sich Uster bedeutend weniger verändert. Das zeigt im besondern Nossikon, wiewohl sich hier, siedlungsgeographisch gesehen, eine engere



*Rudolf Leuzinger: Tödigegebiet (1863).*  
Exkursionskarte des Schweizer Alpenklub für 1863 und 1864. Unter der Direktion des Central-Comités gestochen von R. Leuzinger. Maßstab 1 : 50 000. Bildgrösse 40 × 40 cm. Südbeleuchtung. Druck von Kümmery & Lamarche, Bern. Situation und Terrainschraffen schwarz mit 300-m-Höhenkurven. Auf den Gletschern 30-m-Kurven. Umfasst das Gebiet: Linthal-Truns-Oberalpstock-Unterschächen-Unerboden. Beilage zum 1. Jahrbuch des S. A. C., 1864.

Bemerkenswerte klare Schraffenkarte, erstellt auf Grund der eidgenössischen Originalaufnahmen. Erste Klubkarte des S.A.C.

Rudolf Leuzinger, 1826–1896, von Molis. Früh verwaist. Schüler von J. M. Ziegler. Bedeutendster Kartenlithograph des 19. Jahrhunderts. 1844–1859 in der lithographischen Anstalt von Wurster & Co. in Winterthur und 1861 bis 1881 in Bern für das Eidg. Topogr. Bureau tätig. Er hat 118 Siegfriedblätter auf Stein gestochen. Seine hervorragendste Leistung bestand in der Felszeichnung und dies in unübertroffener Vollendung. Selbst mit zeichnerisch ungenügenden

Unterlagen schuf er noch gute Karten. Außerdem hat er über 200 Karten, teils vollständig, teils einzig den Terrainstich bearbeitet. Ein bescheiden Mann, der bei geringem Gehalt Grosses geschaffen hat.

einst siedlungsgeographisch voneinander ganz unabhängigen Dörfer, Weiler und Einzelhöfe zu einem sich immer mehr zusammenschliessenden Ganzen geworden.

Karl Suter.

Verbindung zu Oberuster abzeichnet. Das Hauptgewicht von Uster, das einst im Quartier der Burg lag, hat sich im Laufe eines Jahrhunderts infolge topografischer und verkehrsgeographischer Gründe auf das Gebiet nördlich des Aa-Baches verlagert. Uster ist, nach seinem Grundriss beurteilt, aus einem kleinen sternförmigen Dorf ein Haufendorf geworden.

Die Karte zeigt, dass die Zahl der grossen Gebäude stark zugenommen hat. Es wird sich bei diesen Gebäuden in der Regel um Fabriken handeln. Wir schliessen daraus, dass sich die Industrie kräftig entwickelt hat. Darauf geht gewiss nicht zuletzt das bedeutende Wachstum der Siedlung zurück. Die Fabriken liegen nun nicht mehr nur am Aa-Bach, wie das 1881 noch der Fall war. Der Grund liegt darin, dass sie heute nicht mehr vom fliessenden Wasser als Betriebskraft abhängen. Doch brauchen gewisse Fabriken, namentlich solche der Textilindustrie, immer noch grosse Mengen Wasser, wenn auch zu andern Zwecken; sie suchen deshalb nach wie vor das fliessende Wasser auf.

An weiteren Veränderungen im Siedlungsbild seien noch die folgenden genannt. Infolge der starken Überbauung mussten bei der Kartendarstellung viele alte Flurnamen wegleben. Die Aa zeigt bis zur Einmündung in den Greifensee einen gegenüber früher korrigierten Lauf mit neuen Fabrikkanälen und neuen kleinen Wasserflächen. Das Strassen- und Wegnetz wurde viel dichter, so z. B. gegen den See hin, und ferner wurde eine Trambahn erstellt, die in südlicher Richtung weggeht. Grössere Flächen sumpfigen Landes sind durch Melioration verschwunden, so in den Halden oder beim Brunnacker, und der Rebbau ist endgültig zusammengebrochen. Die Stellen der ehemaligen Rebberge entwickeln sich immer mehr zu bevorzugten Wohnquartieren, wie im Gebiete der Kellergass, des Forrhölzli und Hasenbühl. Dagegen ist der Wald flächenmässig seit einem Jahrhundert fast unverändert geblieben.

Die drei kurz besprochenen Kartenblätter halten wichtige Wachstumsphasen der Gemeinde Uster fest. Um 1850 herum und auch noch später hatte sie noch einen dörflich-offenen Charakter; heute indessen ist das nicht mehr der Fall. Sie ist durch das Ausfüllen der Zwischenräume schon weitgehend zu einem städtisch-geschlossenen Organismus geworden. Unter dem Antrieb von Industrie und Verkehr ist die Mehrzahl der

## Besonderheiten unserer Schulkarten

In der Vielfalt des Kartenschaffens nehmen die Schulkarten einen wichtigen und nützlichen Anteil in Anspruch. Sie bieten dem Kartographen eines der dankbarsten Wirkungsfelder, handelt es sich doch hier um Gemeinschaftswerke, für die wohl höchste Ansprüche an zuverlässige Arbeit gestellt werden, denen auch die notwendigen Mittel nicht versagt bleiben. Dass für unsere Jugend nur bestes Anschauungsmittel gut genug ist, um ihr wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten auf den Lebensweg mitzugeben, braucht nicht mehr betont zu werden. Über die Bedeutung des Wissensstoffes dagegen bestehen Meinungsverschiedenheiten, nämlich darüber, wie weit ein Wissensgebiet Stoff bietet, der mit dem praktischen Leben in unmittelbarer Beziehung steht, oder ob mit nebensächlichem Gedächtnis leeres Stroh gedroschen wird. Dass aber die Landkarte, das Abbild der lebendigen Erdfläche, auf welcher wir unser Dasein verbringen, nicht in die Rumpekkammer gehört, sondern eines der wichtigsten und wertvollsten Lehrmittel darstellt, dies soll hier begründet und erläutert werden. Es soll nicht Kritik geübt werden, sondern durch Prüfung von Forderungen und Wünschen, durch Auswertung von Erfahrung und durch Vergleich von Vorhandenem soll das gewünschte Ziel erreicht werden. Der Kartograph und der Lehrer schaffen zusammen die Schulkarte. Die technischen Kenntnisse des Kartenredaktors werden mit den pädagogischen Erfahrungen einer kantonalen oder eidgenössischen Kartenkommission verbunden. Aus der Zusammenarbeit zweier verschiedener Fachgruppen wächst ein einheitliches, neues schöpferisches Werk. Würde der Kartograph allein die Aufgabe lösen, wäre zu befürchten, dass er aus der Fülle des Stoffes zuviel Einzelheiten übernimmt. Dem Lehrer ist es vorbehalten, das reiche vorhandene Kartengut zu sichten und

nur das für die Jugend Wichtige und Wesentliche auszuwählen.

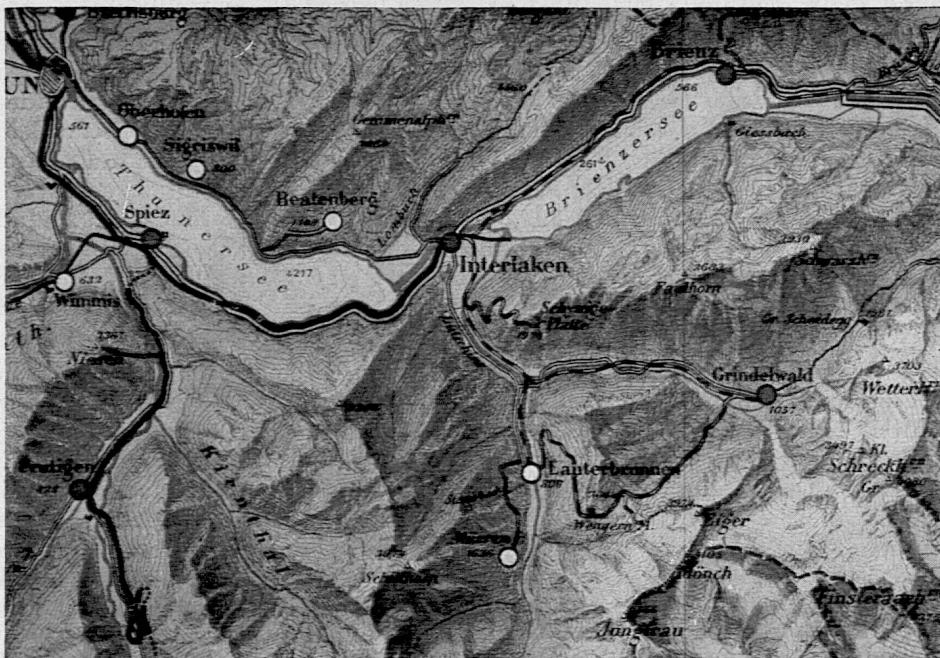
Ein Zusammenwirken von Technik (Vermessung, Auswertung, Reproduktion und Drucklegung), und künstlerischem Geist (Redaktion und Zeichnung), ergibt die Landarte.

In früheren Zeiten mag es wohl angegangen sein, eine allgemeine Karte, die die wichtigsten Flüsse, Berge und Orte enthält, für alle Zwecke, auch für die Schule, zu verwenden. Mit der fortschreitenden Entwicklung des Unterrichtes und der Reproduktions-Verfahren sind auch die Lehrmittel verfeinerter, differenzierter; der Kartenredaktor schafft Spezialkarten. Er vertieft sich in die Eigenarten und Wünsche der Kartenbenutzer, Konferenzen mit Lehrerkommissionen werden abgehalten. Es gilt, aus einer Fülle von Stoff abzuwählen, auszuwählen, um dem Leitgedanken (Schaffung eines einfachen, klaren Bildes der Heimat) gerecht zu werden. Nicht nur auswendiglernen, sondern Zusammenhänge erfassen, heißt die Devise, also darf auch das Lehrmittel nicht nur ein «Inventar» sein, es muss eine lebendige, organische Darstellung werden, die alle natürlichen Begebenheiten im Relief mit dem vom Menschen geschaffenen topographischen Bestandteil der Erdoberfläche verbindet. Dieser Forderung werden aber auch viele staatliche

und zahlreiche private Karten gerecht. Das eigentliche Kriterium der Schulkarten ist weiter zu suchen; es ist zu finden in der unmittelbaren Klarheit und elementaren Einfachheit, mit der das Wesen von Naturlandschaft und Kulturlandschaft zum Ausdruck gebracht wird.

In neuerer Zeit wird der plastischen Wirkung die Priorität eingeräumt gegenüber den linearen Kartenelementen und der Schriftplatte. Es wird sogar die extreme Ansicht vertreten, stumme Karten würden den Zweck am besten erfüllen. Wie für kein anderes Kartengebiet, wird für die Schule das Reliefbild gepflegt und mit zahlreichen Farben gesteigert. Dieser Wesenszug zieht sich durch alle vorhandenen geographischen Lehrmittel, seien es Handkarten, Wandkarten oder Globen, aber auch besonders in der Anwendung von Sandkästen und Reliefbau. Während früher (vor 1940) noch vorwiegend politische Globen in den Schulen anzutreffen waren, beträgt heute das Verhältnis von politischen zu physikalischen Globen ein Drittel zu zwei Dritteln. Es ist also eine Verschiebung von der politischen Karte zu der physikalischen Karte erfolgt, und die politischen Kartenwerke werden mehrheitlich nur noch in wenigen Schulen angetroffen.

Weitaus am deutlichsten tritt der Charakter der eigentlichen Schulkarte in der Wandkarte hervor, wenn auch nach Möglichkeit Hand- und Wandkarte der Kantone aneinander angeglichen werden. In der Schweiz



Offizielle Schulwandkarte der Schweiz, sehr weitgehende Vereinfachung in Schrift und Situation (stark verkleinerter Ausschnitt)



Schulhandkarte des Kantons Aargau, auch ohne Farben noch klares Bild, sogar des Reliefs in Südbeleuchtung

verfügen die meisten Kantone über ihre eigene Hand- und Wandkarte. Die Handkarten verbrauchen und erneuern sich in der Hand der Schüler rasch, während der Wandkarte eine lange Lebensdauer beschieden ist. Deshalb stehen die hohen Erstellungskosten für die grossen Formate besonders in kleinen Kantonen in einem ungünstigen Verhältnis zum geringen Absatz und zu der äusserst beschränkten Auflage. Aus diesem Grunde sind bis heute im Schweizer Verlag auch keine oder doch nur sehr wenig eigene Wandkarten von anderen Ländern, Erdteilen und der ganzen Erde entstanden. Um so mehr Sorgfalt ist auf die heimatlichen Gebiete gerichtet worden.

Für die eidgenössische offizielle Schulwandkarte der Schweiz hat im Jahre 1893 die Bundesversammlung die Erstellung beschlossen, um diese «unentgeltlich an alle Primar-, Mittel- und Fortbildungsschulen der Schweiz, welche Unterricht in der Landeskunde erteilen, abzugeben». Für die Ausgestaltung wurde damals ein Pflichtenheft abgefasst, welchem schon wesentliche schulkartographische Forderungen zu entnehmen sind. Deutlich wird das Ziel der Vereinfachung verfolgt, nämlich nach den folgenden Gesichtspunkten: «Auf die Kurvengrundlage baut sich die Schattierung auf nach dem Grundsatz: Was in der Schattierung nicht dargestellt wird, soll auch in den Kurven nicht ausgedrückt werden. Die plastische Darstellung soll in massvoller Gestaltung des Details die grossen Formen zum Ausdruck bringen.» Das Maximum der Namen wird auf 2400 festgesetzt: Schweizer Ortsnamen 1000, Fluss- und Seenamen 200, Berg- und Passnamen 300, Talnamen 100, Ausland 800, insgesamt 2400. «Allgemein bindend ist, dass die Schrift das Terrainbild so wenig als möglich störe.» Eine für die Abklärung der Einzelheiten gebildete Redaktionskommission stellte weitere Richtlinien auf:

- «Die Schulwandkarte hat als wichtigstes Auskunftsmitte beim Unterricht in der Landeskunde der Primar- und Mittelschulen zu dienen. Eine Verwendung für andere Zwecke ist nicht zu berücksichtigen.»
- «Sie soll ein möglichst getreues Bild der geographischen Verhältnisse unseres Landes geben, das durch keine weiteren Einzeichnungen gestört werden darf.»

Bezirke und Bezirksgrenzen, Namen der Kantone, Gebirgsmassive oder Bergketten und selbst Bergbahnen, die nur auf Aussichtspunkte führen, werden wegge lassen.

Eine Rundfrage an die Kantonsregierungen zeitigte sogar ein Begehren, wonach keine Strassen in die Schulwandkarte aufzunehmen seien. Allgemein wird die extreme Vereinfachung aller Kartensignaturen verlangt.

Für die Bemalung des Terrainbildes sollte ein Wettbewerb die geeignete Lösung finden. Von 49 Bewerbern wurden 22 Arbeiten eingereicht. Die Beurteilung erfolgte nach vier Gesichtspunkten:

- topographisch richtige Auffassung;
- Wirkung der Farbenstimmung (Kolorit);
- Lesbarkeit und Verwendbarkeit für die Schule;
- allgemeiner Eindruck.

Lit. a) wurde doppelt gezählt.

Das Ergebnis war folgendes:

- Preis: X. Imfeld, Ingenieur, Zürich.
- Preis: H. Kümmel, Kartograph, Bern.
- Preis: F. Becker, Professor, Zürich.

Vorschlag der Jury: Es möchte für die Bemalung der gesamten Karte als Modell für die Reproduktion ein Ausgleich zwischen den beiden erstprämierten Arbeiten in dem Sinne stattfinden, dass die vorzügliche topographische Behandlung des X. Imfeld in einer belebteren und freundlicheren Farbenstimmung zum Ausdruck gelange, ähnlich wie sie H. Kümmel angewandt hat. Dadurch dürfte namentlich die Leserlichkeit in der Partie der Ebenen und des Hügellandes gewinnen und die Karte in ihrer Gesamtwirkung ein ansprechendes Bild der Schweiz bieten, wie dies für Schulen passend ist.

X. Imfeld erstellte einen weiteren Originalentwurf, an welchem die Jury neuerdings verschiedene Veränderungen, namentlich eine durchgreifende Umarbeitung der Farbenstimmung, beantragte. H. Kümmel sollte danach die lithographische Wiedergabe durchführen, lehnte es aber ab, am topographischen Meisterwerk von Imfeld herumzuflickern. Er anerbot sich, selber ein zweites Modell unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen zu erstellen. Die Jury bezeichnete die neue zweite Vorlage als wesentlichen Fortschritt gegenüber allen bisherigen Entwürfen und beantragte nun endgültig die entsprechende Reproduktion (1898). Insgesamt hatten die Verhandlungs- und Ausführungsarbeiten 18 Jahre gedauert.

Nicht minder grosses Interesse brachten die Behörden und Schulfachmänner der Herausgabe eines hochwertigen Atlases entgegen, indem ungefähr zu derselben Zeit (Sommer 1898) die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren gegründet wurde und eine besondere Atlasdelegation im Laufe der Jahre zahlreiche Auflagen schuf. Mit der 9. Auflage ist eine Jubiläumsausgabe (1898—1948) entstanden, welche die Bewunderung der Fachleute im In- und Ausland erfahren hat.

Neben der offiziellen Schulwandkarte sind zahlreiche Kantonswandkarten bearbeitet worden, angefangen mit der Karte des Kantons Bern, welche ziemlich gleichzeitig mit derjenigen der Schweiz entstanden ist. Im Zeitraum von 30 Jahren wurden alle Wandkarten für die grösseren Kantone geschaffen. Da eine Schulwandkarte ihren Dienst in einer Schule während 20 bis 30 Jahren versieht und pro Schulhaus nur ein oder höchstens zwei Exemplare verwendet werden, handelt es sich bei Erstellung einer Auflage für einen Kanton nur um Auflageziffern von 500 bis 1000 Stück. Zufolge der grossen Intervalle von einer Drucklegung zur anderen sind leider die Wandkarten in der Regel nicht nachgeführt und stimmen nicht mehr in allen Teilen mit den Handkarten überein.

In Verbindung mit der Wandkarte stehen die Handkarten, die möglichst genau der grossen Karte angeglichen sind. Für beide Kartentypen gelten ähnliche Grundsätze, sowohl in bezug auf das Kartenbild als auch in bezug auf die Reproduktion. Zufolge Trennung der verschiedenen linearen Kartenelemente in Farben und Gestaltung des Reliefs in zahlreichen Farbtönen werden Schulkarten in reichen Farbenskalen aufgebaut, die zwischen 10 und 14 Farben liegen. Schulkarten sollen die Sympathie der Kinder besonders in bezug auf frohe Farben finden. Wie ein Gemälde sollen sie die geographische Phantasie anregen und die Liebe zur Heimat wecken. Das Kartenbild schafft eine nationale Verbindung, der Globus sogar erinnert an die Zusammengehörigkeit der Erdbewohner auf der Erdkugel.

Vor der Erstellung der offiziellen Schulwandkarte der Schweiz waren auch Schulwand- und Handkarten von privaten Verlegern vorhanden, sie genügten aber den Bedürfnissen der Schule nur schlecht. Mit der Herausgabe der offiziellen Schulwandkarte wird erst eine gründliche Untersuchung der Bedürfnisse der Schule angestellt und in Verbindung mit den amtlichen Kartenwerken ein Kartentypus gefunden, welcher bis in die heutige Zeit wegleitend ist. Die Erstellung der grossen Kartenwerke für Schulzwecke erfolgte in Zusammenarbeit der offiziellen Stellen mit privaten kartographischen Instituten; diese können daher als halbamtlche Publikationen bezeichnet werden. Durch Vereinigung der besten kartographischen und pädagogischen Fachleute und in Anbetracht der idealen Aufgabe sind auf diese Weise eine Serie Schulkarten der Schweiz und der Kantone entstanden, welche bildmässig alle anderen Karten, die für andere Zwecke erstellt worden sind, übertreffen.

Der Begriff «kindergemäss» liegt allen Schulkarten zugrunde und bedeutet naturähnlich oder anschaulich, nicht abstrakt, und zwar in Zeichnung und Farbe. Dem Verständnis des Kindes soll in der Geographie geholfen werden, wie im Rechnen mit dem Beispiel des Apfels. Kinderzeichnungen enthalten immer vorwiegend Einzelheiten und bei der ersten Bekanntschaft von Kindern mit Karten ist zu beobachten, dass die Kinder zuerst die naturähnlichen Elemente, wie Seen, Berge, erkennen. Auch auf Ausflügen wendet sich das Kind der nahen Umgebung zu und übersieht meistens die Weite und selbst die schönste Rundsicht. Das Kind lebt in seinem engen Umkreis in Familie, Haus und Schule und erforscht erst nach und nach die weitere Umgebung. Auf diese Entwicklung ist auch der Unterricht abgestellt, welcher zuerst mit der Heimatkunde beginnt und sich dann immer mehr auf Länder und Kontinente ausdehnt. In diesem Zusammenhang ist Kartenlesen oder Kartenlernen der Weg von dem Naturbild zur Abstraktion. Selbst Erwachsenen macht es Mühe, sich vom Landschaftsbild auf die abstrakte Karte umzustellen, und nur dauernde Übung und anhaltendes Vergleichen ergeben die wünschenswerte Sicherheit im richtigen Erfassen des Kartenbildes. In gleichem Sinne besteht auch die kartographische Tätigkeit, die Generalisierung, im Vorgang der Abstraktion, die je nach Maßstab und Zweck ein grösseres oder kleineres Mass erreicht.

Anhand vorhandener Formen von geographischen Lehrmitteln lassen sich weitere Eigenheiten suchen. Im Vordergrund steht die Handkarte, die in der Regel nicht nur für die Schule, sondern auch zu Hause geschätzt und verwendet wird. Zahlreiche Kantone unterstützen die Verbreitung dieser Karten durch Gratisabgabe und dauernde Überlassung an die Schüler. Daher können von den Handkarten grössere Auflagen in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren erstellt werden, wodurch auch die Möglichkeit besteht, die Karten ständig zu erneuern und mit Nachführungen und Verbesserungen zu versehen. Während sich nicht alle Kantone Wandkarten leisten können, verfügen doch alle über ihre eigene Handkarte, mit Ausnahme von Unterwalden, welches sich mit Luzern auf eine gemeinsame Karte geeinigt hat. Es besteht daher eine vollständige Serie Reliefkarten mit durchschnittlichem Maßstabsverhältnis von 1:100 000. Darin sind heutzutage die gepflegtesten Beispiele mehrfarbiger und neuzeitlicher plastischer Darstellung zu erkennen,

während leider für Touristenkarten nicht mehr wie in früheren Zeiten solche Kartenwerke finanziert werden können; den Verkehrsvereinen fehlen meistens dazu die notwendigen Mittel. Immerhin ist in einzelnen Kantonen eine Zusammenarbeit zwischen den Schul- und Verkehrsbehörden zustande gekommen, wonach kombinierte Ausgaben von Schul- und Touristenkarten durchgeführt werden. Die Schulkarten werden dem Zweck der Touristenkarte dadurch angepasst, dass entweder eine besondere Schriftplatte erstellt wird, die bedeutend mehr Namen enthält, oder dass in einzelnen Fällen auch ein Aufdruck von Wanderwegen gemacht wird. Das gründlich durchgearbeitete Reliefbild wirkt auch touristisch als gute Orientierung und werbetechnisch als nützliches Propagandamittel.



Industriekarte der Schweiz. Beispiel einer Schulwandkarte mit speziell herausgearbeitetem Thema

Die Schulkarte verfügt in der Regel über eine reichhaltige Legende, welche Aufschluss gibt über industrielle, wirtschaftsgeographische, land- und forstwirtschaftliche und in vielen Fällen über historische und archäologische Belange. Abgesehen von den politischen Grenzen, werden in der Regel auch durch Variation des Schriftcharakters Angaben über die politische Bedeutung der Ortschaften vermittelt. Um das natürliche Kartenbild der Hauptkarte zu schonen und zu bewahren, wird die politische Einteilung eines Kantons auf Nebenkarten übertragen. Häufig wird der Rückentitel dafür verwendet und gleichzeitig eine Liste der Einwohnerzahlen und Flächeninhalte beigelegt (Ämter, Gemeinden, Bezirke). Damit vermittelt die Handkarte ein aufschlussreiches, schulgeographisch vollständiges Bild der näheren Heimat.

Die Wandkarte stellt die Demonstrationskarte des Lehrers dar. Mit dem lebendigen Wort des Lehrenden vereinigt sich die ganze Aufmerksamkeit der Klasse auf das Wandbild. Alle Augen sollen gleichzeitig denselben Ort der Karte betrachten. Auf Schulstunden-Distanz genügt es, wenn die grossen Zusammenhänge erkannt werden, also die Bergmassive und -ketten,



*Wirtschaftsgeographische Karte der Schweiz. Spezialkarte zur Demonstration von Verteilung und Ineinandergreifen der Industrien und der Landwirtschaft*

bedeutende Flüsse und Seen, Hauptstädte und wichtigste Verkehrslinien (Strassen und Bahn). Auf kleinere Entfernung von 2 bis 3 m gelangen außerdem die untergeordneten Einzelheiten in das Blickfeld, wie Weiler und einzelne Häuser und alle die Signaturen für Burgen, Schlösser, Kirchen, Denkmäler usw. Auch die Kurven lassen sich auf Distanz nicht erkennen, geben aber, aus der Nähe besehen, dem geschumerten Reliefton wertvolle Schärfe und genau abgegrenzte Formen. Es besteht eine gewisse Gesetzmässigkeit für den Kurvenabstand, ein bestimmtes Verhältnis von Maßstab zu Äquidistanz, wie aus der Tabelle der Schulkarten ersichtlich ist. Je nach dem Charakter der Landschaft wird der Abstand der Höhenschichtlinien vermehrt oder vermindert. Dies ist eine Anpassung an die sogenannte Reliefenergie; gebirgige Kantone mit steilen Berglehnen erweitern, flachere Kantone mit runden Terrainformen verengen den Kurvenabstand. Zur Typisierung kleinerer Bodenwellen dienen in besonderen Fällen die Hilfskurven von halber Äquidistanz.

Der Wald gibt oft Anlass zu grösseren Auseinandersetzungen. In der Natur ist er doch in hohem Masse mitbestimmend für das Aussehen der Landschaft. Er findet daher auch viele Anhänger und Befürworter für seine Aufnahme in die Karte. Die detaillierten Massstäbe der Wandkarten würden auch genügend Raum bieten, um den Waldmantel in genauer Wiedergabe unterzubringen. Der Forderung eingedenk, dass dem Relief in jedem Fall der Vorzug zu geben ist, muss aber in den meisten Fällen auf den Wald verzichtet werden. Die Waldfächen decken meist Licht- und Schattenseiten eines Berges und vermindern damit die plastische Wirkung ganz wesentlich. Da aber die Reliefwirkung mit allen Mitteln gesteigert werden soll, kann eine kostspielige Waldplatte nicht verantwortet werden.

Zu vielen Kontroversen hat auch die Beleuchtungsfrage, besonders bei Schulkarten, geführt. Es wird gerade für den Unterricht mit Recht Übereinstimmung mit den natürlichen Bedingungen im Gelände gefordert, also Lichteinfall aus dem südlichen Sektor. Da

unsere Karten mit Norden oben und mit Süden unten orientiert sind, befindet sich die Lichtquelle bei Südbeleuchtung unten. An dieses «Rampenlicht» gewöhnt man sich nicht leicht, denn man erwartet das «Himmelslicht» von oben. In Detailkarten ist die Gewöhnung an einen veränderten Lichteinfall leichter als in Übersichtskarten. Bei diesen erfolgt leicht eine optische Umkehrwirkung, Täler werden zu Bergrücken, Berge wiederum zu Tälern. Bisher sind noch wenige Kantone zu der natürlichen Beleuchtung übergegangen, doch scheint Tendenz zur Umstellung vorhanden zu sein.

Auch für die Gestaltung eines Atlas gelten gleiche Richtlinien wie für die Hand- und Wandkarten. Im Atlas ist aber weit mehr Kartenmaterial un-

tergebracht als in irgendeinem anderen Kartenlehrmittel. Es gilt hier nicht nur, einen Kanton oder ein Land dem Prinzip einzuordnen, sondern eine Sammlung von Kartenausschnitten zu vereinigen, möglichst systematisch vom Land zum Kontinent und vom Erdteil zur ganzen Welt aufzubauen. Dazwischen sind eine Menge Spezialkarten einzugliedern, die die wichtigsten Wissensgebiete der Geographie anhand von Nebenkarten illustrieren. Für ein gutes Aussehen des Kartenbandes ist eine einwandfreie graphische Form und Anordnung Bedingung. Projektionen Maßstäbe, Farben und Kartenausschnitte müssen auf einander abgestimmt sein.

Ähnlichkeiten, Gegensätze, Vergleiche, Messungen Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten sollen in Erscheinung treten. Eine Verwendbarkeit für andere Zwecke, z. B. Handel und Industrie, ist gering, da wiederum das Hauptgewicht auf die Terrainformen gelegt wird und die Nomenklatur auf ein Minimum beschränkt ist.

Der Globus bildet geradezu das Symbol des geographischen Unterrichtes. Das Kartenbild ist allerdings meist nicht ausschliesslich auf den Schulgebrauch eingerichtet, da die Erstellung von Globen und für sich viel Kosten verursacht und sich eine Sonderausgabe nicht bezahlt macht. Dieselben Globen werden daher für Schule, Bureau und Private benutzt wobei aber doch in der Verwendung ein deutlicher Unterschied besteht: dem Schüler werden am Globus das Netz der Längen- und Breitengrade, die Lage der Erdachse, die Zusammenhänge mit Sonne und Mond erklärt, während der Kaufmann die Planung seiner überseeischen Exporte vornimmt. Für die Schule wird allerdings der physikalischen Ausführung der Vorzugegeben, während für den Handel die politische Darstellung massgebend ist. Wesentlich in der Konstruktion ist für Schulzwecke ein robuster Bau, wobei für private Verwendung mehr dekorative Momente mitspielen.

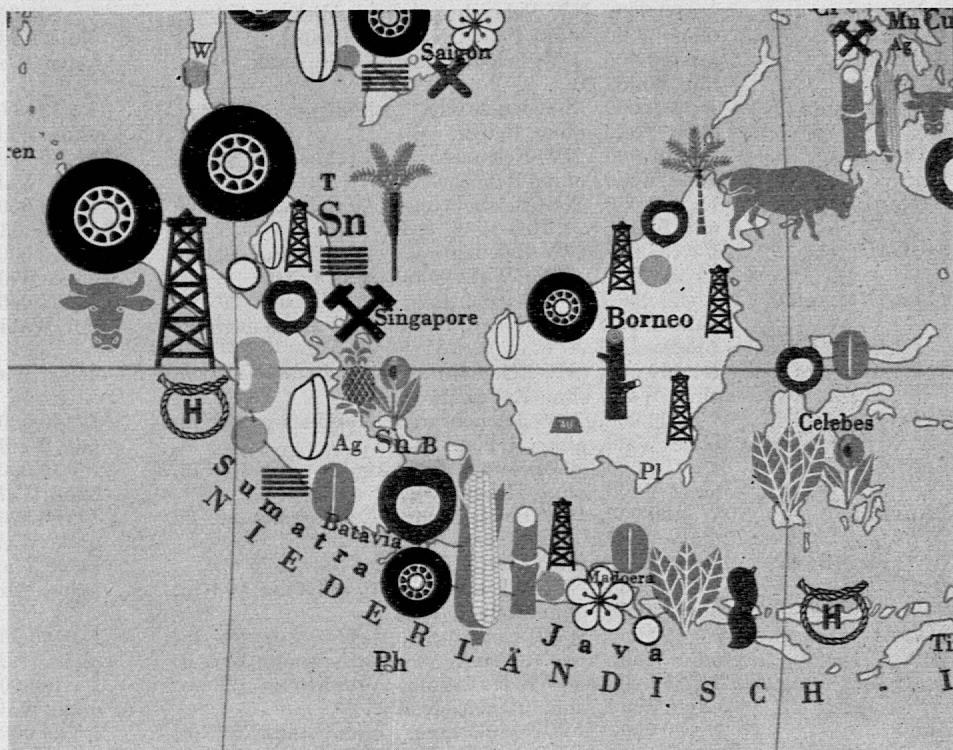
Ein eigentliches Schulobjekt bildet der Schieferglobus, auf welchem Lehrer und Schüler ihre eigenen Eintragungen anbringen. Sterngloben gehören vor-

wiegend dem Wissenschaftler und demjenigen, der das Studium der Sterne zu seiner Liebhaberei macht, aber auch der Schule kann die Himmelskugel wertvolle Dienste leisten.

Ebenfalls in das Gebiet der Schulwandkarten gehören die auf einen ganz speziellen Wissenszweig eingestellten Wandkarten. Für folgende Hauptgebiete bestehen in der Schweiz selber hergestellte Karten der Schweiz: Geschichte, Geologie, Geotechnik, Industrie, Vegetation, Vegetation und Wirtschaft (Brockmann), Wirtschaftsgeographie (Carol). Die von Schweizer Verlagen hergestellten Schulwandkarten ausländischer Gebiete sind nicht zahlreich. Besondere Erwähnung verdienen die Wandkarte Europa (Nussbaum) und die Weltwirtschaftskarte (Frey).

Leider ist die Schweiz aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage, Wandkarten für europäische Länder und Übersee zu erstellen, wegen zu geringer

Absatzmöglichkeit. Deshalb werden derartige Wandkarten meist aus dem Ausland bezogen. Schon aus sprachlichen Gründen, aber auch wegen der grossen Auswahl, waren die deutschen Karten am besten eingeführt. Während und nach dem zweiten Weltkriege musste man sich mit Erzeugnissen neutraler Länder oder der Westmächte aushelfen. Leider fand man nicht vollen Ersatz für die gewohnten klassischen Kartenwerke Westermanns und Perthes (Diercke und Haack). Aber es war nützlich und lehrreich, die Arbeiten der anderen kartenerzeugenden Länder kennenzulernen. Schulgeographisch tätig sind in Europa England, Schweden, Dänemark, Frankreich, Italien und in Übersee Amerika. Rascher als erwartet, schalteten sich schon zwei Jahre nach Friedensschluss Deutschland und Österreich wieder ein. Heute ist die Auswahl an ausländischen Wandkarten bedeutend reichhaltiger als vor dem Kriege, wenn auch die Beschriftung zum Teil in französischer, englischer, italienischer oder sogar dänischer und schwedischer Sprache gehalten ist\*). Trotz der Möglichkeit, im Unterricht ausländische Schulwandkarten zu verwenden, ist es doch sehr zu



*Weltwirtschaftskarte. Die drei Gruppen der Rohstoffquellen (tierische, pflanzliche und mineralische Erdprodukte) werden in dieser Karte durch bildliche Signaturen gekennzeichnet*

bedauern, dass unsere Schulen nicht über eigene, das Ausland betreffende Kartenwerke verfügen. Die Schweiz, das Land der schönsten lokalen Schulwandkarten der Welt, das Ursprungsland der berühmten «Schweizer Reliefmanier» und der graphisch und inhaltlich genauesten und klarsten amtlichen Kartenwerke, muss sich im Bereich der Wandkarten fast ausschliesslich auf fremde, für unsere Qualitätsbegriffe ungenügende Lehrmittel verlassen. Während des Krieges ist von zürcherischen und bernischen Fachleuten in Verbindung mit Prof. Ed. Imhof ein Plan für eine Wandkartenserie der Kontinente aufgestellt worden. Die Durchführung ist leider bis jetzt unterblieben, sie stellte zu grosse Anforderungen an Finanzen und Arbeitskräfte. Der Weg kann aber Schritt für Schritt begangen werden, und das Ergebnis, eine mustergültige Reihe von Schulwandkarten für den neuzeitlichen Geographieunterricht zu besitzen, wird die Mühe lohnen.

*W. Kümmerly, Bern.*

*\*) Ein Verzeichnis der Kartenwerke europäischer und überseesischer Verlage wird von der Firma Kümmerly & Frey, Bern gratis abgegeben.*

## Schulkarten der Schweiz

### Handkarte

- Aargau: 1 : 100 000, SW-Beleuchtung. Äquidistanz 40 m / 20 m H. K. ohne Wald, ohne Reben, mit archäologischen Fundstellen. K & F.
- Appenzell: 1 : 75 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben (extreme Vereinfachung). OF.
- Basel: 1 : 75 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 20 m, mit Wald, mit Reben, mit archäologischen Fundstellen. K & F.
- Bern: 1 : 250 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben, deutsche und französische Ausgabe. K & F.
- Freiburg: 1 : 150 000, NW-Beleuchtung (neu 1 : 100 000). Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben (in Neubearbeitung). K & F.

### Wandkarte

- 1 : 40 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 30 m mit Wald. K & F.
- keine Wandkarte vorhanden, d. h. Benutzung St. Gallen. OF.
- 1 : 25 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 10 m, mit Wald, mit Reben. K & F.
- 1 : 100 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
- 1 : 50 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 20 m, mit Wald, ohne Reben. K & F.

Genf:	1 : 90 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 20 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F (Payot).	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 20 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Glarus:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 60 m, mit Wald. OF.	keine Wandkarte vorhanden.
Graubünden:	1 : 250 000, S-Beleuchtung. Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. OF.	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Luzern:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Neuenburg:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung. Äquidistanz 50 m, mit Wald, mit Reben. K & F.	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 20 m, mit Wald, mit Reben. OF.
St. Gallen:	1 : 125 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m 50 m H. K., ohne Wald, ohne Reben. OF.	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. OF.
Schaffhausen:	1 : 75 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 20 m, ohne Wald, ohne Reben, reichhaltige archäologische Angaben. K & F.	1 : 25 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 10 m, mit Wald, ohne Reben. K & F.
Schwyz:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	keine Wandkarte.
Solothurn:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 40 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	1 : 40 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 20 m, mit Wald, ohne Reben. K & F.
Tessin:	1 : 150 000, SO-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. OF.	1 : 75 000, S-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. Früher K & F, dann OF.
Thurgau:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Unterwalden:	Benützt die Luzerner Handkarte.	keine Wandkarte.
Uri:	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	keine Wandkarte.
Waadt:	1 : 150 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben (in Neubearbeitung). K & F.	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Wallis:	1 : 250 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.	1 : 100 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, ohne Wald, ohne Reben. K & F.
Zug:	1 : 50 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 50 m, mit Wald, ohne Reben (in Neubearbeitung). K & F.	1 : 25 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 20 m, mit Wald, ohne Reben. K & F.
Zürich:	1 : 150 000, NW-Beleuchtung, Äquidistanz 100 m, H. K. 50 m, ohne Wald, ohne Reben, mit archäologischen Fundstellen. OF.	1 : 50 000, Äquidistanz 50 m, H. K. 25 m, ohne Wald, ohne Reben, mit archäologischen Fundstellen. OF.

## Das Lesen der Höhenkurven

Aus dem ebenen Kartenbilde sollen die Oberflächenformen so leicht wie möglich herausgelesen oder herausgesehen werden. In schatten- und farbenplastischen Karten und auch in mancher Schraffenkarte bietet dies in der Regel keine Schwierigkeiten. Mehr Mühe verursacht das Lesen von *Höhenkurven*. Es wäre wenig nützlich, hierüber einen allgemein gültigen Lehrgang aufzustellen; denn die Fähigkeit des Kurvenlesens hängt ab von der plastisch-visuellen Begabung des einzelnen. Der zur Erwerbung solcher Fähigkeiten einzuschlagende Weg richtet sich überdies nach den verfügbaren Veranschaulichungsmitteln.

Im folgenden seien einige *Beispiele* und *Anregungen* zu solchen Übungen gegeben.

### Beispiele von Geländeformen, dargestellt durch Höhenkurven. Abbildungen 250—274

Das Lesen von Kurvenbildern gestaltet sich anregender, wenn man über rein formale Deutung zu einer Vorstellung des Geländecharakters vorzudringen sucht.

So lassen schroffe, gleichböschige Hänge und regelmässige Pyramiden (Abb. 257) auf einheitlich gleichartigen Fels schliessen. Scharf ausgeprägter, bandartig angeordneter Böschungswechsel (Abb. 260) verrät Schichtgesteine von wechselnder Härte. Kantige Formen (Abb. 253 und 257) weisen auf relativ junge Entstehung, ausgeglättete Flächen (Abb. 252 und 256) im allgemeinen auf höheres Alter hin. Rutschhänge, wie in Abbildung 259, entstehen in weichem, wasserundurchlässigem, in der Regel tonigem Gestein, Karrenfelder, wie in Abbildung 263, jedoch in hartem, zerklüftetem Kalkfels als Ergebnis chemischer Verwitterung. Die regellos hingeworfenen Haufen der Abbildung 261 verraten Bergsturzschutt. Abbildung 264 zeigt die Modellierarbeit des fliessenden Wassers, einen

aus dem Bergkörper herausgegrabenen Wildbachkessel und vor dessen Mündung einen aufgeschütteten Geröllkegel. In den parallelen, langgestreckten Hügelzügen der Abbildung 265 ist eine alte (eiszeitliche) Moräne, wie sie im Mittelland häufig auftreten, zu erkennen.

Solch vertiefte Art des Kartenlesens soll im zwölften Kapitel näher betrachtet werden.

Abbildung 266 gibt eine nicht eindeutige Form. Erst die eingetragenen Höhenzahlen oder Bachläufe (Abb. 267 bis 270) schaffen die erwünschte Klarheit.

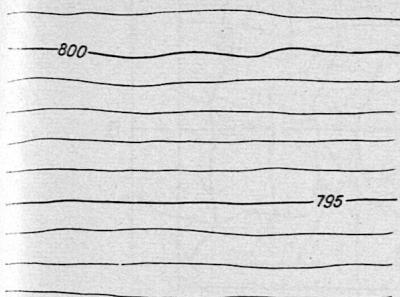
In den Abbildungen 271 und 272 stimmen die Höhenkurven genau miteinander überein. Es lässt sich nicht ohne weiteres erkennen, welches der beiden Profile richtig ist. Die geschlossene Höhenkurve kann einem Hügel oder einer Einsenkung angehören. Eine gute Karte wird diese Frage durch eine Höhenzahl im Innern der geschlossenen Kurve oder durch einen hangabwärtsgerichteten kleinen Pfeil (Abb. 272) beantworten. Bei Karten mit Schattierungen in schiefer Beleuchtung werden solche Unsicherheiten durch die Lage des Schattens behoben.

Aus den Höhenkurven der Abbildung 273 könnte das eine oder das andere der dazu gesetzten Talsohlenprofile A—B herausgelesen werden. Diese Unsicherheit kann durch eine Zwischenkurve oder durch lokale Böschungsschraffen oder einige gutgewählte Höhenzahlen (Abb. 274) behoben werden.

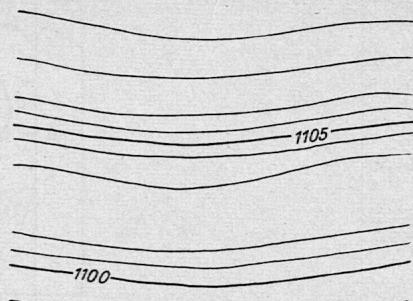
### Anregungen zur Schulung im Höhenkurvenlesen

a) *Erstellen von Höhenstufenmodellen*: Man wähle kleine, einfache Ausschnitte der Grundbuchübersichtspläne 1:5000 oder 1:10 000, pausie die Kurven auf dünne Holzplatten oder Kartons, schneide sie aus und setze die Platten lagerichtig aufeinander. Plattendicke in 1:10 000 für 10 m Äquidistanz = 1 mm.

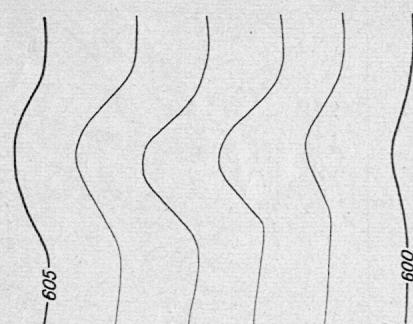
b) *Profilkonstruktionen*: Erläuterungen hiezu siehe sechstes Kapitel, Abschnitt F.



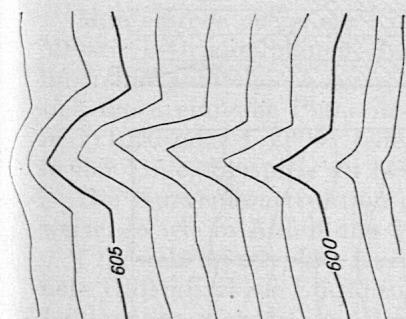
250. Gleichböschiger Hang 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



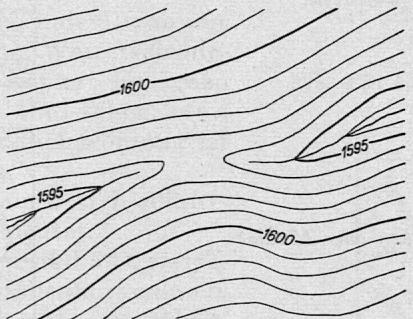
251. Terrassierter Hang 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



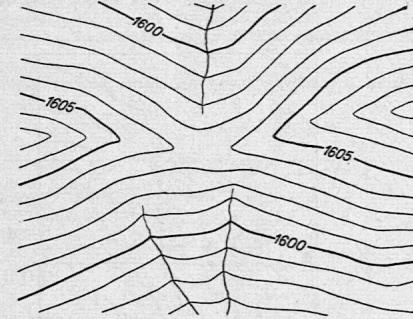
252. Gerundete Mulde 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



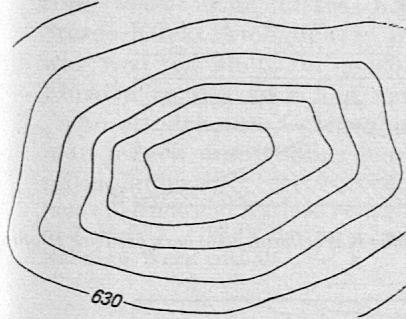
253. Scharfer Graben 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



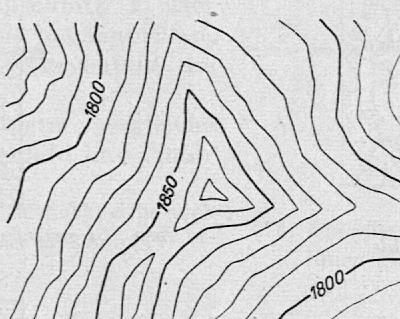
254. Tal- oder Längssattel 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



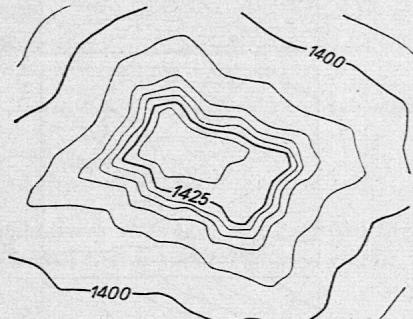
255. Kamm- oder Quersattel 1: 1000  
Äquidistanz 1 m.



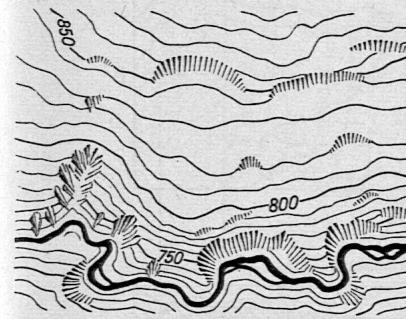
256. Gerundete Kuppe 1: 5000  
Äquidistanz 5 m.



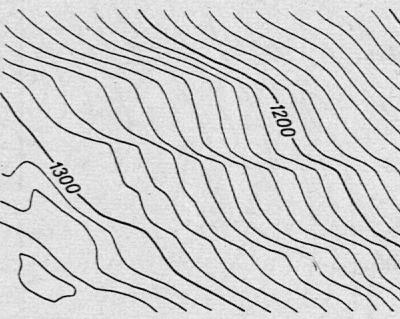
257. Scharfkantige Pyramide 1: 5000  
Äquidistanz 10 m.



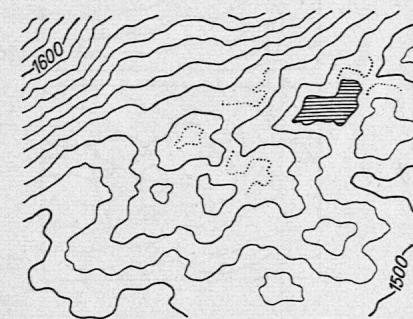
258. Tafelberg 1: 5000. Äquidistanz 5 m.



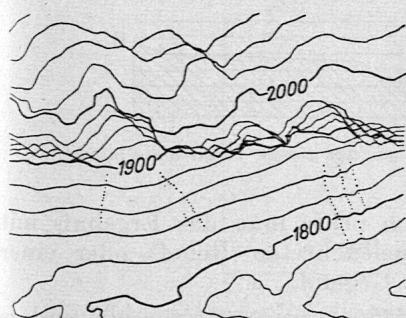
259. Rutschhang in schieferigem Gelände  
1: 5000. Äquidistanz 10 m.



260. Schräge Bänder und Stufen 1: 10 000  
Äquidistanz 10 m.



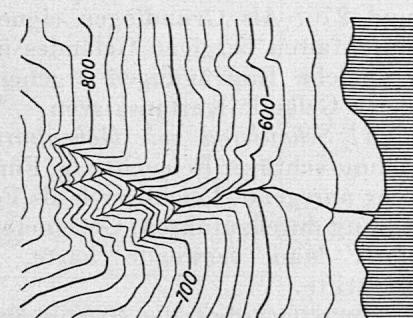
261. Bergsturz-Schutthaufen 1: 10 000  
Äquidistanz 10 m.



262. Felswand 1: 10 000  
Äquidistanz 20 m.

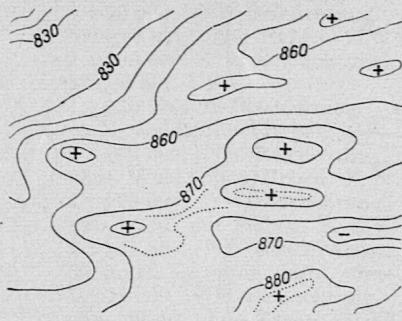


263. Karrenfeld 1: 10 000  
Äquidistanz 10 m.



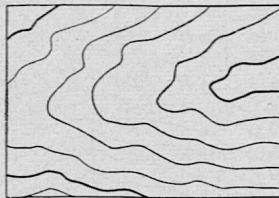
264. Wildbachkessel und Schuttkegel  
1: 25 000. Äquidistanz 20 m.

250—264. Geländeformen, dargestellt durch Höhenkurven.

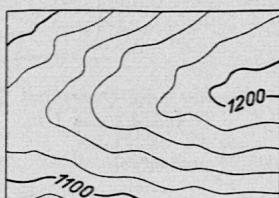


265. Alte Moräne im Alpenvorland 1: 25 000. Äquidistanz 10 m.

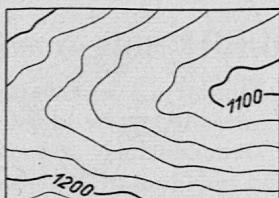
265. Geländeformen, dargestellt durch Höhenkurven.



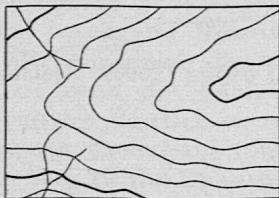
266. Rücken oder Mulde?



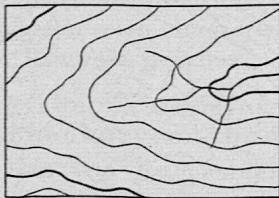
267. Rücken.



268. Mulde.



269. Rücken.



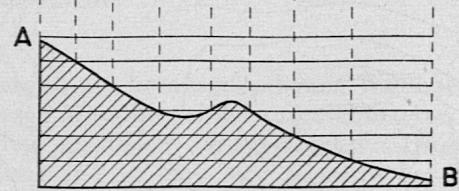
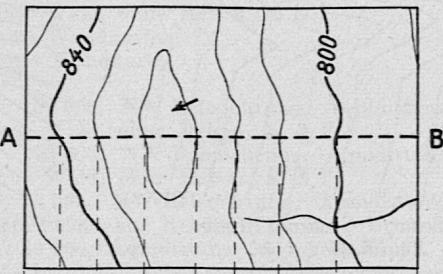
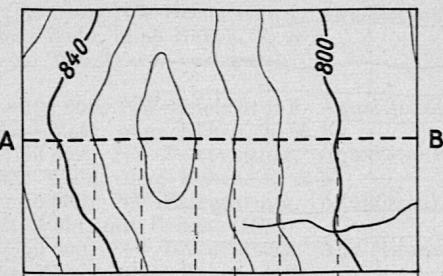
270. Mulde.

c) Eintragen von Wasserscheiden, von Gräben und Falllinien in Höhenkurvenkarten. Siehe Abbildungen 275 und 276. Als Grundlagen eignen sich Karten stark durchhalten bergigen Geländes im Maßstab 1: 25 000.

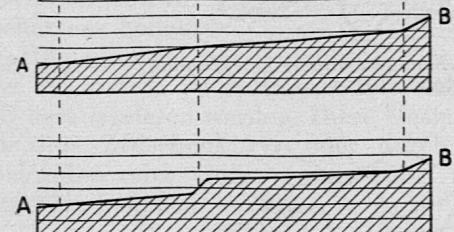
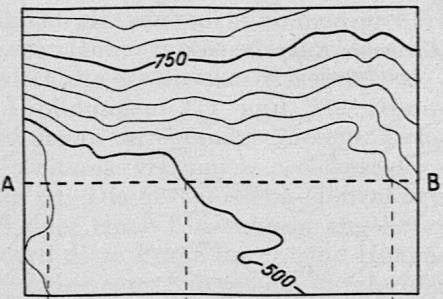
Solche Eintragungen ergeben anschaulich gegliederte Gelände-Kartenskizzen.

d) Schattieren von Höhenkurvenkarten, unter Annahme schräger Beleuchtung. Für zeichnerisch Begabte sehr anregend. Leicht auch als Fortsetzung der obigen Übung durchzuführen. Geeignete Grundlagekarten wie dort. Man verwende harte, sehr scharfgespitzte Bleistifte.

Zuerst werden alle Rechtshänge (Ost- und Südosthänge) der Berge schattiert. Die allmählich hervortretende Plastik erleichtert es, sich Schritt für Schritt den schwächer abzutönenden Übergangsflächen zuzuwenden.



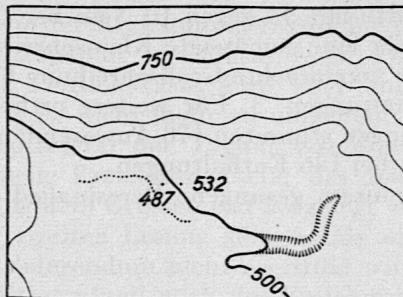
271 und 272. Ein und dasselbe Kurvenbild, zwei verschiedene Profile.



273. Sowohl das erste wie das zweite Profil wäre möglich.

den. — Wenn möglich prüfe man das Ergebnis mit Hilfe eines seitlich beleuchteten Reliefs oder einer Reliefkarte derselben Gegend.

e) Entwerfen von Höhenkurven auf Grund besonders vorbereiteter kotierter Pläne. Kote = Höhenzahl eines Geländepunktes in der Karte. Kotierter Plan = Plan mit zahlreichen, durch Koten bezeichneten Punkten.



274. Höhenzahlen, Zwischenkurven usw. lassen das zweite der beiden nebenstehenden Profile als richtig erkennen.

Man erstelle geeignete Kartenpläne, indem man aus Messtisch-Originalplänen Bachrinnen, Wasserscheide-  
linien und zahlreiche kotierte Punkte kopiert. Es eignen  
sich hiezu einfache Pläne in grossen Maßstäben, etwa  
in 1:1000 oder 1:2000. Jeder Grundbuchgeometer ist  
in der Lage, Beispiele zu beschaffen.

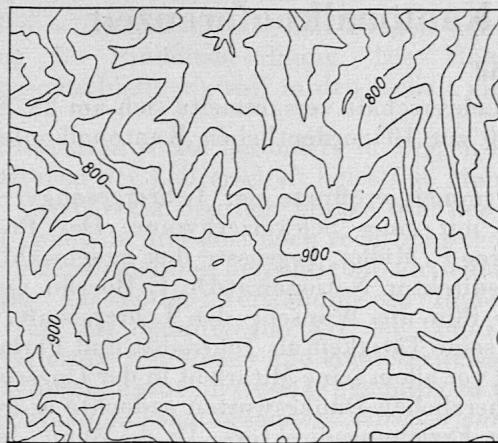
Die Kurvenkonstruktion erfolgt am besten schrittweise, so wie in Abbildung 277 angedeutet.

f) Auch *Anaglyphen-Kurvenkarten* sind ausgezeichnete Hilfsmittel zur Einführung ins Höhenkurvenlesen. Leider aber erfordert ihre Herstellung mühsame Arbeit. Die Tafel 8 zeigt ein Beispiel, das Kurvenbild des Uetliberges im Maßstab 1:25 000. Über die Betrachtungsweise siehe erstes Kapitel, Abschnitt I. Der Stereo-Effekt ermöglicht es jedem Leser nachzuprüfen, wie weit er auch im gewöhnlichen Kurvenbild die Formen richtig zu sehen vermag.

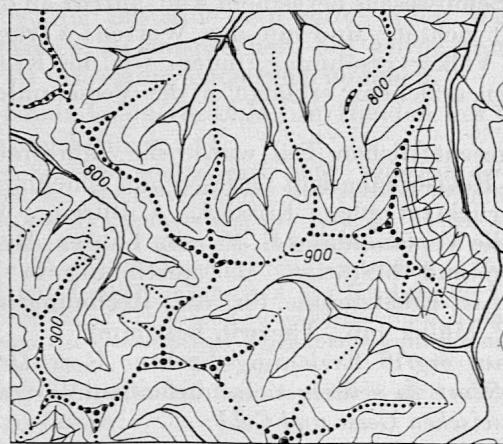
So oft sich eine Gelegenheit hiezu bietet, vergleiche man jedoch unmittelbar Kartenkurvenbild und Natur miteinander. *Eduard Imhof*

*Eduard Imhof*  
B. L. E.

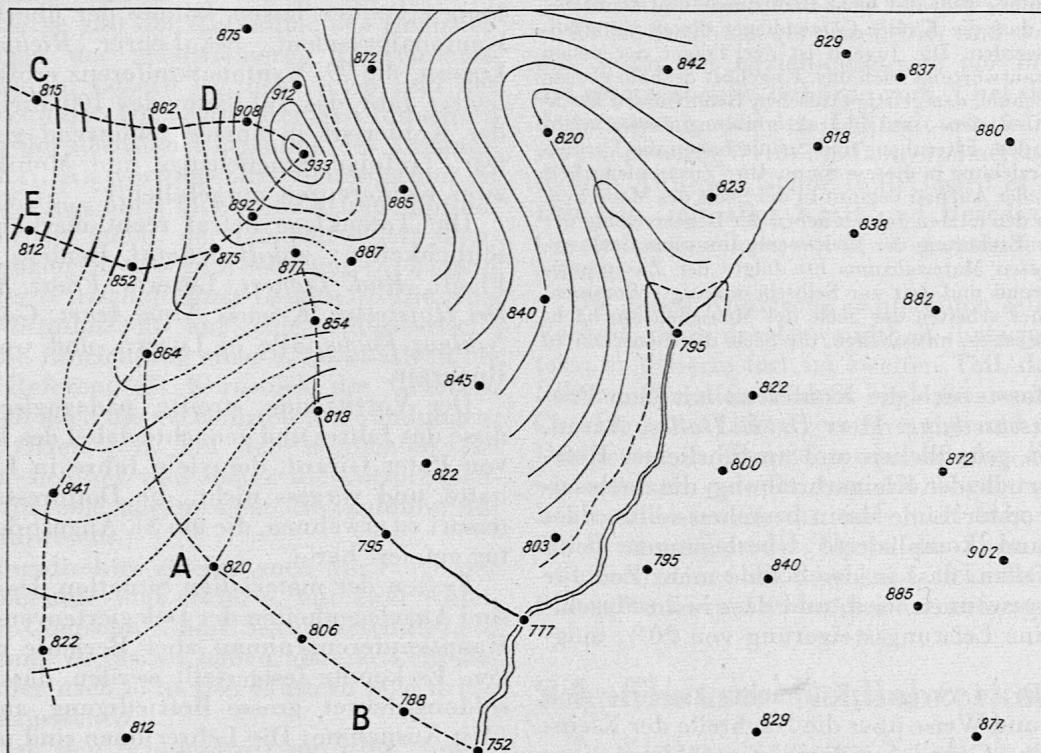
(aus «Gelände und Karte», Verlag Rentsch, Erlenbach; siehe auch SLZ Heft 37 (1950), das zwei weitere Ausschnitte aus dem erwähnten Werk enthält.)



### 275. Ein kompliziertes, wenig anschauliches Höhenkurvenbild.



## 276. Dasselbe Kurvenbild durch Eintragen von kräftigen Gerippe-linien (Wasserscheiden, Gräben) und Falllinien geklärt.



277. Konstruktion der Höhenkurven in einen kotierten Plan. Arbeitsgang: Zuerst je zwei benachbarte, kotierte, ungleich hoch gelegene Punkte wie bei A—B durch eine Hilfslinie miteinander verbinden, dann wie bei C—D auf solchen Hilfslinien die Lage von Höhenkurvenschnittpunkten schätzen und markieren. Hierauf die einander entsprechenden Höhenmarken wie bei C—E miteinander verbinden.

## Zwei Kantonalkonferenzen

### Baselland

Die Lehrerschaft versammelte sich am 25. September 1950 zur 105. ordentlichen Kantonalkonferenz in Liestal.

Wie immer, eröffnete der Lehrergesangverein die Tagung mit einer Schweizerhymne. Der Präsident, Reallehrer P. Müller, begrüsste den neu gewählten Erziehungsdirektor, Nationalrat Dr. E. Boerlin, und übermittelte ihm die Wünsche der Lehrerschaft. Er erwähnte seine Tätigkeit als Journalist und Parlamentarier und vor allem seine Mitarbeit in der Unesco.

Mit herzlichen Dankesworten gedachte er auch des früheren Erziehungsdirektors, Dr. L. Mann. Nach einem kurzen Rückblick auf die wohl gelungene Wiesental-Fahrt der Baselbieter Lehrer, Ende Juni, erinnerte der Vorsitzende an das Schreiben, das der neue Vorsteher des Schulwesens bei seinem Amtsantritt an die Lehrerschaft richtete, und mit den Worten: «Tragen wir bei zur Völkerversöhnung, indem wir die Kinder zu Menschen erziehen» erklärte er die Versammlung als eröffnet.

Im geschäftlichen Teil wurde die Jahresrechnung und der Revisorenbericht verlesen und genehmigt. Für den zurücktretenden Kassier, A. Bürgin, Liestal, wählte die Versammlung E. Martin, Lausen. Den übrigen Vorstand bestätigte sie einstimmig in seinem Amte. Als Ersatzmann für die Rechnungsprüfung wurde P. Müller jun., Therwil, bestimmt.

Hierauf ergriff Erziehungsdirektor Herr Dr. Boerlin das Wort zu seinem tief schürfenden Vortrag: *Die Schule zwischen Geist und Geld*:

«Die heutige Menschheit leidet an einer geistig-moralischen Heimatlosigkeit. „Wissen ist Macht“ war das Schlagwort der letzten Jahrzehnte. Unsere Lehrpläne sind vollgepropft mit Wissensstoff. Das Berufsleben stellt immer mehr Forderungen an das Wissen der Kinder. Mit der Bildung aber wird die Freude an Geld und Gut geweckt, Schulung bedeutet mehr Bedürfnisse und Wünsche. — Verhüten wir, dass die Kinder Götzendienner dieses materialistischen Geistes werden. Die Jugend ist der Träger der neuen Ideen und der Verantwortung nach uns. Es gehört deshalb ebenso zur Aufgabe der Schule, den geistig-ethischen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Gewissens- und Charakterbildung dürfen nicht vernachlässigt werden. Elternhaus und Schule haben die Verantwortung für die Erziehung in diesem Sinne. Ihre Zusammenarbeit ist sehr wichtig. Jeder Aufbau beginnt in der Seele des Menschen. Europa hat sich in den letzten Jahren neben der Beherrschung der Elemente und der Eroberung der Welt wenig um seine Seele gekümmert. Auf diesen Materialismus hin folgte der Zusammenbruch. Nun ist Grund und Zeit zur Selbstbesinnung gekommen. Eltern und Erzieher arbeiten der Seele des Menschen am nächsten. Ihre Aufgabe ist es, mithuzuhelfen, die Seele des Menschen zu retten.»

Nachher befasste sich die Konferenz mit dem Problem der Kleinschreibung. Herr Dr. E. Haller, Aarau, sprach in einem gründlichen und ausführlichen Referat über die Vorteile der Kleinschreibung, die nach seiner Ansicht in erster Linie darin bestehen sollte, dass Hemmungen und komplizierte Überlegungen beim Schreiben wegfallen, dass in der Schule mehr Zeit für Sprachbildung gewonnen wird, und dass beim Maschinenschreiben eine Leistungssteigerung von 20% möglich ist.

Herr Prof. Dr. A. Steiger, Küsnacht, äusserte sich in witziger Art und Weise über die Nachteile der Kleinschreibung. Seine Gründe sind mehr gefühlsmässiger Natur. Er empfahl eine vereinfachte Grossschreibung.

Die Abstimmung zeigte folgendes Bild:

1. Für eine grundsätzliche Vereinfachung im Bereich der Gross- oder Kleinschreibung äusserten sich

243 Lehrkräfte mit Ja gegen 10 Nein bei 124 Enthaltungen. 2. Für eine gemässigte Kleinschreibung waren 204, für eine vereinfachte Grossschreibung 80 Stimmen bei 93 Enthaltungen. 3. Für weitere orthographische Vereinfachungen stimmten 178 Anwesende mit Ja und 13 mit Nein bei 186 Enthaltungen.

Das gemeinsam gesungene Beresinalied schloss die Tagung.  
M. N.

### Luzern.

Mit einem Lied, das der Direktor des kantonalen Lehrergesangvereins, J. B. Hilber, komponiert, und zu dem W. Hauser, Pfarrer in Sisikon, den Text geschrieben, wurde die diesjährige Kantonalkonferenz in Reussbühl eröffnet, nachdem ihr der obligate Gottesdienst vorangegangen war. Das mit üblicher Könnerschaft vom Lehrergesangverein vorgetragene patriotische Opus war ein Geschenk des Kantons Luzern an den Eidg. Gesangverein bei Anlass des Bundes-Zentenarius.

Es ist nicht mehr leicht, für die Kantonalkonferenz einen geeigneten Ort zu finden, denn nur wenige Schulgemeinden verfügen über Säle, um jeweilen gegen 600 Teilnehmer aufzunehmen. Das zur Feier des Tages reich beflaggte Reussbühl, ein geographischer Begriff, der jenen, die nicht «gelernte» Luzerner sind, kaum eine deutliche Vorstellung vermitteln wird, ist eine Fraktion der Gemeinde Littau. Reussbühl liegt an der Emmenbrücke und gehört zu jener modernen Agglomeration, die mit dem Bahnnamen und Postamt *Emmenbrücke* umschrieben wird, politisch aber, wie erwähnt, zu Littau oder dann zu *Emmen* gehört, der Schulbezeichnung und kirchlichen Zugehörigkeit nach aber eben zu Reussbühl oder zum grösseren *Gerliswil*.

In dem auf die Lokalgeschichte zurückgehenden «Zollhaus», dessen Gesellschaftsräume die Entwicklung der blühenden und vielartigen Industrien der Umgebung erkennen lassen, konnte der überlegen amtende Kantonalpräsident, Sek.-Lehrer Richard Zwimpfer, Luzern, die 99. Kantonalkonferenz eröffnen, nachdem letztes Jahr das Jubiläum des 100jährigen Bestehens der Konferenz in Sursee gebührend gefeiert worden war. (Infolge Seuchenzygs und Mobilisation waren zwei Konferenzen ausgefallen.)

Die Totenklage betraf recht markante Lehrerpersönlichkeiten: Adolf Schmid, Reiden, A. Limacher, Flüeli, Rud. Lienert, Luzern, Franz Keiser, Kriens, Dr. Hofstetter, Kriens, Nina Arnet, Gottfried Felder, Niklaus Fuchs, alle in Luzern, und G. Schaffhauser, Buchrain.

Der Vorsitzende streifte pädagogische Vorkommnisse des Jahres und gedachte dabei des 100. Todestages von Pater Girard, der viele Jahre in Luzern gewirkt hatte, und vergaß nicht, die Dottoressa Maria Montessori zu erwähnen, die am 31. August den 80. Geburtstag gefeiert hatte.

Fragen der materiellen Situation des Lehrerstandes sind Angelegenheiten der Delegiertenversammlung. Die Hauptkonferenz nimmt aber Berichte darüber entgegen. Es konnte festgestellt werden, dass das neue Bezahlungsdekret grosse Befriedigung ausgelöst hatte. (Mit Ausnahme: Die Lehrerinnen sind mit der Grundbesoldungsdifferenz von 700 Fr. nicht zufrieden.) Mit der Aufbesserung der Grundbesoldung ist auch der Ruhegehaltanteil gestiegen. Das Studium der Pensionskassenfrage geht weiter. Der Kanton hat noch keine Lehrerpensionskasse, sondern gibt Ruhegehälter nach

Dekret — wie der Erziehungsdirektor im Verlaufe der späteren Diskussion definierte: als Fürsorgemassnahme. Die Pensionskasse wird aber auf alle Fälle kommen; sie ist nicht mehr zu umgehen.

Das Hauptreferat der Tagung war eine Darlegung über das neue Erziehungsgesetz, das nächstens zur ersten Lesung dem Grossen Rat vorgelegt werden wird. Nach einer zweiten Lesung gälte es als angenommen, sofern das Referendum nicht ergriffen wird.

Heute gilt nominell noch das Erziehungsgesetz von 1910. Es ist aber im Laufe der Jahre durch viele Teilrevisionen nur noch ein Torso davon übrig geblieben, der einer geschlossenen Darstellung mit durchwegs übereinstimmenden Paragraphen dringend ruft. Die dem Referenten u. Schöpfer der Vorlage, Erziehungsdir. Dr. G. Egli, zugrundeliegende Textvorlage hat sich aus seinem ursprünglichen Entwurf ergeben, zu dem die verschiedenen Lehrerinstanzen und andere Interessenten ihre Vorschläge eingebracht haben. Dazu kamen als Modifikationswünsche noch die Textänderungen, die in der Grossratskommission angenommen wurden.

Aus den aus voller Kenntnis der Materie schöpfenden Ausführungen des Referenten, denen im einzelnen nachzugehen hier nicht genug Raum zur Verfügung steht, trat die Sorge nach zwei Richtungen besonders hervor: Im Zweckparagraphen soll der Anspruch der Kirche — der Kommissionsantrag lautet Kirchen, also eine Mehrzahl — auf die Erziehung irgendwie festgelegt sein, was sachlich und rechtlich in einem Gesetz, das schliesslich nur die Kompetenzen des Staates umschreiben kann, weder leicht noch nötig ist. So haben denn auch fast alle Erziehungsgesetze auf solche problematischen Formulierungen verzichtet, und wo sie bestehen, sind sie recht wesenlos gefasst. Ohne Zustimmung der Organe der katholischen Kirche wird das Gesetz aber in einer eventuellen Abstimmung nicht leicht angenommen werden.

Die andere Sorge galt der Aufnahme der finanziellen Auswirkungen der gefährlicheren Referendumsklippe. Der Kanton Luzern ist nicht reich und der Staat recht verschuldet. Die relativ wenigen Industrien sind zumeist in der nächsten Umgebung des Tagungs-ortes konzentriert. Als vorwiegendes Bauerngebiet ist der Kanton allerdings auch nicht sehr krisenempfindlich. Es ist aber nie leicht, der Landwirtschaft überzeugend nahezubringen, dass gute Schulung *ein wesentlicher Faktor der Wirtschaft* eines Landes ist. Die Ausdehnung der Schulpflicht auf eine obligatorische 8. Klasse und die Einrichtung einer 9. fakultativen bezeichnete der Referent als Kernstück des Gesetzes. Aber hier werden auch die vermehrten Aufwendungen, wie an andern Orten, z. B. bei den minimalen 340 Schulhalbtagen, sichtbar und daher die entsprechenden Gefahren für eine angemessene Neuordnung des kantonalen Schulwesens.

Der Erziehungsdirektor streifte auch die Frage der Teilung der Oberstufe und erklärte, mit zwei Abteilungen (Primar-Oberschule und Sekundarschule), so vollkommen genug zu tun zu haben, dass er kein Bedürfnis hätte, hier nach aktuellen Mustern eine dritte Unterteilung anzustreben.

Vorgesehen ist, den Schuleintritt um drei Monate vorzuverlegen, so dass Kinder in jenem Jahre schulpflichtig würden, in dem sie das 7. Jahr erfüllen. In der Diskussion wurde in diesem Zusammenhang gewünscht, dass demnach auch der *Lehrplan* anzupassen wäre.

Zu den wichtigen materiellen Fragen gehört die Neuerung der Einheitsbesoldung. Die Holz- und Wohnungsschädigung soll in den Gehalt eingebaut werden.

Die *Diskussion* setzte besonders in Fragen ein, die Existenzfragen der Lehrerschaft betreffen. Man spürte aus den Voten recht deutlich heraus, wie der Lehrer auf dem Lande da und dort noch recht schwer hat, für seine in jeder Beziehung berechtigten wirtschaftlichen Ansprüche das nötige Verständnis zu finden. Vor allem erregt die demütigende Art der Lohnzahlung, wie sie vielerorts unnötiger- und sinnloserweise üblich ist, den Wunsch, davor im Gesetze geschützt zu werden. Von den Votanten seien besonders *Alfred Wanner* und *A. Müller* erwähnt.

Zu den pädagogischen Fragen sprach der Berichterstatter, indem er u. a. eine stilistisch und juristisch einwandfreiere Formulierung zum Zweckparagraphen vorschlug, die imstande sein sollte, allen Wünschen einigermassen zu entsprechen. Sie wurde vom Referenten als Anregung entgegengenommen.

Der Kommissionsvorschlag zu Handen des Grossen Rates lautet heute so:

Das Erziehungsgesetz regelt unter Vorbehalt der Bestimmungen der Bundesverfassung das gesamte öffentliche Bildungs- und Erziehungswesen des Kantons Luzern sowie die staatliche Aufsicht über den Privatunterricht.

Die Schulen des Kantons Luzern erstreben in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und den Kirchen die Erziehung und Ausbildung der Jugend zu lebenstüchtigen, heimatreuen, Gott und der Gemeinschaft gegenüber verantwortungsbewussten Menschen.

Der erwähnte Vorschlag empfiehlt, den ohigen Absatz so zu fassen:

Die Schulen des Kantons Luzern erstreben die Erziehung und Ausbildung der Jugend zu lebenstüchtigen, heimatreuen, Gott und der Gemeinschaft gegenüber verantwortungsbewussten Menschen. Die Erziehungsaufgabe der öffentlichen Schulen ergänzt die Pflichten und Rechte der religiösen Instanzen und der natürlichen Erzieher und ihrer Stellvertreter.

Es ist durchaus als wesentlich und wertvoll zu werten, wenn ein Erziehungsgesetz vor der Vorlage an die gesetzgebende Behörde vom Chef des Erziehungsdepartements vor den Lehrern zur freien Diskussion vorgelegt wird. Wenn die Lehrerschaft so für ihre wichtigeren Anliegen Gehör findet, wird es ihr auch möglich sein, mit aller Kraft und Beredsamkeit für das Gesetz einzustehen, wenn Widerstände es gefährden sollten.

Die ganze Konferenz nahm einen sehr erfreulichen Verlauf, dank der Gewandtheit ihres präsidialen Leiters; er dauerte fort im zweiten Teil, der von freundlichen offiziellen Reden begleitet war, vom vollen Chorklang des Lehrergesangvereins und von mimischen Darbietungen. Ein ganzes historisches Schülertheater, verfasst und geleitet von den begabten Reussbühler Lehrern Anton Meyer und Josef Scherer, ging über die Bretter, über das Thema der alten *Emmenbrücke* — deren einer Brückenkopf bekanntlich auf dem Platzspitz beim Landesmuseum aufgestellt ist. Sn.

## Schaffhauser Reallehrerkonferenz

Im Klettgau-Städtchen *Neunkirch*, das dieses Jahr eine glänzende 1100-Jahrfeier durchführte, tagten die Lehrer der Realschulstufe in ordentlicher Konferenz. Nach einer Französisch-Lektion im Schulhaus, gegeben von *A. Ackermann*, ging's in die historische Bergkirche, die bekanntlich eine der ältesten Glocken beher-

bergt. Sie wird seit 1299 noch immer geläutet. Unter der sicheren Führung von Reallehrer *Walter Schilling* (Mädchenrealschule Schaffhausen) wurden vorerst die Geschäfte erledigt. Dem verstorbenen Konferenzmitglied *Hans Heer* (Thayngen) wurde zu seinem Gedenken die übliche Ehre erwiesen. Der Vorsitzende erinnerte dabei an seine wertvollen Dienste im Vorstand, in dem er seinerzeit alle drei Chargen betreut hatte und besonders als Präsident Vorzügliches leistete.

Geraume Zeit nahmen die Mitteilungen der Lehrmittelkommission in Anspruch. Sie beschäftigt sich gegenwärtig mit der Einführung eines neuen *Geschichtslehrmittels*: sie ist jedoch noch nicht zu einem Entscheid gekommen, weshalb sie ihre Beratungen fortsetzt. Seit 30 Jahren benützen wir im Kanton Schaffhausen für den Französisch-Unterricht das Lehrbuch von *Dr. Hoesli*. Reallehrer Ackermann, der vor anderthalb Jahren von Netstal nach Neunkirch übersiedelte, ist begeistert vom neuen Glarner Französischbuch (Dr. Müller), das er durch die erwähnte Lektion in Kollegenkreisen bekannt machen wollte. Reallehrer *Schaad*, Schaffhausen, erinnerte seinerseits daran, dass der Kanton Aargau auch ein neues Lehrbuch eingeführt habe, in dessen Redaktion Dr. Hoesli ebenfalls mitgearbeitet hat, das daher als eine wertvolle verbesserte Auflage des Zürcher- und Schaffhauser Buches angesprochen werden kann. Die Reallehrerschaft wäre im Grunde nicht abgeneigt, wieder einmal nach einem andern Lehrmittel zu greifen, kann sich jedoch vorläufig nicht entschliessen, das im Gebrauch stehende Lehrmittel von Hoesli preiszugeben, da es doch befriedigt. Mit vollem Recht warnte die Lehrmittelkommission vor einer Aufgabe der Einheitlichkeit. Auch wurde die Anregung aufgenommen, dass man bei der Neuauswahl mehrere Lehrmittel studieren und sich nicht zum vornehmerein auf ein einziges derselben festlegen sollte. In diesem Sinne wird die Kommission weiterberaten. Die Wahlen konnten dank der speditiven Vorarbeit des abtretenden Vorstandes rasch erledigt werden. Es wurden gewählt als Präsident *Dr. Hans Früh* in Neuhausen, als Aktuar *Hans Kübler* in Rüdlingen und als Kassier *Walter Walser* in Neuhausen.

Konferenzthema war das «*Freihandzeichnen auf der Realschulstufe*», das Reallehrer *Frauenfelder* von der Mädchenrealschule Schaffhausen in erschöpfer Art anhand von zahlreichen Schülerarbeiten behandelte.

Im historischen Gemeindehaus, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde, entbot Schulpräsident Ingenieur *Schelling* den Gruss der Behörden und der Gemeinde. Darauf gab's ein Kolloquium für zwei nachfolgende Exkursionen. Kollege *Fritz Richli* erfreute in seiner gewandten Art mit einem «Querschnitt durch die Geschichte von Neunkirch». Und *Hans Göpfert* bot einen tiefen Blick in die Pilzflora anhand von gesammeltem Anschauungsmaterial, das er einzeln gründlich beschrieb. Der Pilzforscher führte hierauf eine Abteilung der Konferenz in den nahen Wald, eine zweite besuchte unter F. Richlis Führung die historisch bedeutsamen Punkte des Städtchens.

Der diesjährige Konferenztag bot damit eine Fülle von Kenntnissen und Anregungen. *E. W.*

«Wenn einer 2,16 m hat, dann ist er ein grosser Mann, ein Riese,» das ist methodisch falsch ausgedrückt. «Ein Mann misst 2,16 m. Was sagt ihr dazu?», das ist methodisch richtig gefragt. *E. G.*

## Kantonale Schulnachrichten

### Thurgau

Am 21. Oktober tagen in Weinfelden gemeinsam der kantonale Lehrerverein und die Lehrerstiftung. Die Traktanden lassen einen ansehnlichen Aufmarsch erwarten. Der Lehrerverein wird darüber zu befinden haben, ob im Kantonalvorstand in Zukunft auch den Lehrerinnen eine Vertretung einzuräumen sei unter gleichzeitiger Erhöhung der Mitgliederzahl auf sieben. Zwei Kollegen, die den entsprechenden Kurs besucht haben, werden die Kollegen aufklären über Sinn und Bedeutung der Unesco. *W. D.*

## Von den Schulen Griechenlands und einer Hilfsaktion

In Nr. 21 der SLZ vom 26. Mai 1950 konnten wir mitteilen, dass Prof. Dr. Felix Busigny, Präsident der «Hellas» und des Hilfskomitees für griechische Flüchtlingskinder, bei Anlass der von der «Hellas» organisierten Frühjahrsreise nach Griechenland auch eine grosse Zahl von Schulwandbildern und anderen Schulmaterialien mitnahm. Dank der freundlichen Mitwirkung der Schweizerischen Gesandtschaft in Athen ist die Verteilung erfolgt und die Berichte darüber liegen vor.

Unser Gesandter in Athen, Minister Dr. C. Stucki, hat seinem Begleitschreiben auch einen ausführlichen Bericht beigelegt, den die Delegierte der Schweizer Europahilfe in Kozani, Fräulein Gretel Bluntschli, zuhanden des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks Anfang Juli 1950 ausgearbeitet hat. Diesen, auf Anschaubild und offiziellen statistischen Angaben beruhenden, hochinteressanten Darlegungen entnehmen wir zunächst, leicht gekürzt, die folgenden Ausführungen.

«Während des letzten Weltkrieges und der nachfolgenden Partisanenkämpfe haben die Schulen in Griechenland sehr Schweres durchgemacht. Obgleich in den letzten Jahren mit ungeheurer Energie deren Wiederaufbau begonnen wurde, sind trotzdem noch immer viele Schulen sehr notdürftig in Kirchen, Privat- und Kaffeehäusern oder Notbaracken untergebracht.

Während der Kriegsjahre, d. h. zwischen 1940 und 1949, wurden von den Deutschen 4402, von den Italienern 2451, von den Bulgaren 772, insgesamt 7625 Schulhäuser beschädigt und zerstört, so dass bei Ende des Krieges noch 1325 bezugsbereit waren. Vollkommen zerstört waren 770 Schulen.

Nach Ende des Weltkrieges wurden auf Verlassung der Regierung 3600 Gebäude wieder aufgebaut und repariert. Durch den Partisanenkrieg sind 600 Schulen ein zweites Mal zerstört worden. Momentan sind 1280 Schulhäuser im Wiederaufbau begriffen. Er wird weitgehend aus Geldern des Marshallplans bezahlt, und es werden bei der Auswahl vor allem Dörfer von jetzt zurückkehrenden Flüchtlingen berücksichtigt. Auch seitens des Königs wurde ein nationaler Appell an die Bevölkerung erlassen, beim Wiederaufbau zu helfen. Mit dem gesammelten Gelde ist es möglich, etwa 1000 Schulhäuser wiederherzustellen.

Auch wenn dieser Plan durchgeführt werden kann, so wird es nur das absolute Minimum an Schulraum sichern, und nur sehr wenige dürften einen Vergleich

mit unseren Schweizer Schulen aufnehmen. Die Verteilungen ermöglichten es uns, die griechischen Schulen kennen zu lernen, und so erlebten wir immer wieder, wie verheerend sich der Platzmangel auf den Unterricht auswirkt. Während des letzten Jahres waren vor allem die Schulen in den Flüchtlingszentren, die sich meist in gutem Zustand befanden, stark überlastet. Nicht nur waren die Klassenzimmer, die unter normalen Verhältnissen Platz für 30 bis 40 Kinder bieten, mit bis zu 200 Kindern besetzt, wovon kaum die Hälfte Sitzgelegenheit hatte, sondern es wurde auch noch in Schichten gearbeitet, um den Raum richtig auszunützen. Seit dem Winter 1949 sind die Flüchtlinge in ihre Dörfer zurückgekehrt. Dort hiess es nun, aus den Ruinen wieder Wohnraum zu schaffen. Als erstes wurde sogleich auch mit dem Aufbau der Schule begonnen. Oft sind die Schulen notdürftig mit Bretterwänden oder sogar nur mit Kartonwänden geziemt worden. Die meisten Schulräume entbehren jeglichen Schmuckes und allzuoft auch der Bänke und Tische. Viele Kinder sehen wir dann auf zusammengesuchten Steinen eifrigst bei der Arbeit sitzen, wobei ein kleines Brettchen auf den Knien das Schreibpult ersetzt. An anderen Orten verstand es der Lehrer, die Bevölkerung zu gewinnen, aus dem kargen Hausrat einige Gegenstände zur Möblierung der Schule zu stiften. Dabei dürfen wir nie vergessen, dass das griechische Haus heute sozusagen überhaupt keinen Hausrat mehr besitzt, nachdem immer wieder die Dörfer durch Überfälle heimgesucht und geplündert worden sind. Eine Schlafstätte auf dem Boden, zwei Löffel und zwei Teller bedeuten gar oft die ganze Hauseinrichtung, mit der sich die griechische Mutter durchschlagen muss. Trotz all diesen Schwierigkeiten wissen die Bewohner den Wert der Schule zu schätzen und dafür Opfer zu bringen. Obgleich die Ernährung mangelhaft ist, ferner Bücher, Illustrationen sowie jegliches Anschauungsmaterial fehlen, um die Auffassungsmöglichkeit des Kindes zu erleichtern, sind die Schüler überall sehr lern hungrig und von einer erstaunlich schnellen Auffassungsgabe. Für die Lehrer ist es fast unmöglich, aus eigener Kraft und Initiative helfend einzutreten, da ihnen eben in den Dörfern keine Mittel zur Verfügung stehen.

Interessant sind die vom Erziehungsministerium veröffentlichten Zahlen betreffend die Analphabeten. 1870 waren 70 % der männlichen Bevölkerung und 90 % der Frauen Analphabeten; 1940 nur noch 24 % Männer und 50 % Frauen. Wir haben jedoch den Eindruck, dass die Zahlen sich wesentlich verschieben werden; heute ist es mehr die Regel als die Ausnahme, dass ein achtjähriges Töchterchen für seine noch recht junge Mutter unterschreiben muss. Anderseits findet man oft 14jährige, die mit den Erstklässlern zusammen die ersten Schreibübungen machen. Dabei muss man noch bedenken, dass sicher nur ein geringer Prozentsatz dieser eigentlichen «Schulentlassenen» nachträglich noch die Schule besuchen. Ein grosser Teil reiht sich schon mit 12 Jahren in das Erwerbsleben ein, und andere Schulungsmöglichkeiten sind meines Wissens ausserhalb der grossen Städte überhaupt nicht oder dann nur vereinzelt in ganz geringem Masse vorhanden.

Die Tatsache, dass die griechische Umgangssprache sehr verschieden von der Schriftsprache ist, bringt es mit sich, dass ein Grossteil sogar der sogenannten «Alphabeten» weder die Zeitung oder sonstige Drucksachen lesen können noch Reden in der «guten»

Sprache verstehen. Als Beispiel sei unser sehr intelligenter und auch wissenshungriger Chauffeur erwähnt, der, obschon er sechs Jahre die Primarschule besucht hat, nicht «lesen» und somit auch nicht das öffentliche Leben aus den Zeitungen verfolgen kann. Für den Fortschritt des Landes wären Abendschulen für die arbeitende Bevölkerung unbedingt erforderlich.

Im Ganzen gesehen kann man wohl sagen, dass der Lehrerstand in Griechenland es versteht, wertvolle Menschen zu erziehen: Überall lernten wir den Lehrer als einen aufgeschlossenen, arbeitsamen und hilfsbereiten Bürger kennen.

Die mir zur Verfügung stehenden statistischen Angaben über die Gesamtzahl der Lehrer lauten wie folgt: im Jahre 1940 16 476 Lehrer und Lehrerinnen, 1950 14 000, dazu etwa 2000, die in der Armee Dienst leisten. Der Bedarf an Lehrern übersteigt aber 17 000; doch reichen die öffentlichen Gelder für die Bezahlung der Gehälter nicht aus. Dabei sind die Löhne sehr bescheiden (130—230 Fr. im Monat). Die Folge ist, dass sich zahlreiche Lehrer bemühen, in einem anderen Beruf Arbeit zu finden. Die allgemeine Arbeitslosigkeit zwingt jedoch viele, diesen Plan aufzugeben und in den abgelegenen Dörfern zu verbleiben.»

Diese eindrucksvollen Schilderungen der Berichterstatterin zeigen, dass die Frühlingshilfsaktion der «Hellas» einem dringenden Bedürfnis entsprach. Die 119 Tafeln des Schweizerischen Schulwandbilderwerks, die nach den Vorschlägen von Frau Minister Stucki ausgewählt wurden, tragen zwar neben den drei schweizerischen Landessprachen keine griechischen Aufschriften; aber die Bilder sprechen hoffentlich durch sich selbst und vermitteln den armen griechischen Kindern den Blick in eine andere Welt. Die 900 Bleistifte, 168 Farbstifte, 14 Zirkel, 100 Gummi, 25 Holzwinkel und 55 Lineale, die ebenfalls zur Verteilung kamen, bedürfen keiner Erläuterung; ihre Sprache ist international.

Die Schweizerische Gesandtschaft in Athen hat zweifellos das Richtige getroffen, wenn sie diese Spende (die gemessen am Gesamtbedarf sicher bescheiden zu nennen ist) den Schulen der durch Besetzung und Bandenkrieg besonders heimgesuchten Bezirke an der Nordgrenze zudachte. Die genannte Delegierte der Schweizer Europahilfe verteilte sie von Kozani aus, in Zusammenarbeit mit dem Verweser der schweizerischen Konsularagentur in Thessaloniki, an 31 Primarschulen und 5 Gymnasien; an diese letztern allein wurden die Zirkel und Holzwinkel verteilt. Wenn es auch auf jede Schule nur etwa 2—4 Wandbilder, 24 Bleistifte, 4 Farbstifte, 1—2 Lineale und 2—3 Gummi ausmachte, so waren das doch herrliche Schätze.

Die Quittungen jeder einzelnen Schule, gestempelt und unterschrieben, liegen nun vor. Fast jedes Dorf hat auch einen Bericht über die schrecklichen Ereignisse der Besetzungszeit und des Partisanenkriegs beigegeben. Fast sträubt sich die Feder, daraus einige Proben im Auszug zu geben:

#### 1. Hagios Georgios, 16. Juni 1950.

Im April 1941 sind zum erstenmal die Deutschen in unser Dorf gekommen; sie begannen mit der Plünderung und raubten Gross- und Kleinvieh. Diese Plünderungen wurden von den nachfolgenden Italienern fortgesetzt. Im Februar 1943, nach der Erhebung der Partisanen, steckten die Italiener 5 Häuser des Dorfes in Brand und nahmen 7 Einwohner gefangen. Im Juli 1944 zündeten die Deutschen das Dorf an: 90 Häuser, darunter die Schule, der Polizeiposten, das Gemeindehaus und die Kirche wurden zerstört. 12 Einwohner wurden auf grausame Weise erschossen. Im Mai 1948 griffen die Partisanen das Dorf an und führten 18 Personen weg.

Im ganzen verlor das Dorf 4000 Stück Kleinvieh und 360 Stück Grossvieh, d. h. 80% des Bestandes.

2. Für das Dorf Kosmati ist der Sonntag, 9. Juli 1944, der Schreckenstag. Da kamen die Deutschen, besetzten das Dorf, sperrten 29 jüngere Männer in die Kirche und erschossen sie mit Maschinengewehren. Von den 65 Schülern der Dorfschule sind 30 Waisen jener Opfer des 9. Juli.

3. Elefteron, 27. Juni 1950.

Während der deutschen Besetzung hat das Dorf keinen Schaden gelitten; die Italiener aber raubten Schafe und Rinder. Gegen die Partisanen erhielten die Dorfbewohner Waffen, so dass sie ihre Angriffe zweimal zurückweisen konnten. Aber im Mai 1948 griffen die Partisanen mit überlegenen Kräften an, töteten 10 Personen und entführten 60. Sie plünderten alles, auch das Archiv der Schule. Die Einwohner waren in die Sicherheitszone geflüchtet und kehrten erst im Oktober 1949 in ihre zerstörten Häuser zurück.

So tönt es aus all diesen erschütternden Berichten, und man begreift die herzlichen Dankesworte des Lehrers von Tsaknohor: «Unsere Freude über ihre Geschenke war gross, weil unser Dorf vollständig zerstört ist, und wir kein Geld haben, um das Nötigste für die Kinder anzuschaffen. Darum haben die geschenkten Gegenstände die Schüler begeistert, und voller Bewunderung betrachteten sie die schönen Bilder.»

Für ein Dorf, Rokastro (ebenfalls im Bezirk Kozani gelegen), hat Prof. Busigny im Auftrag der «Hellas» und des Hilfskomitees noch etwas Besonderes leisten können. Ausser den bescheidenen Schulmaterialien, wie sie an die übrigen 30 Dörfer verteilt wurden, wurden am 29. Juli unter Mithilfe einer Abteilung Soldaten in 25 Kisten und 10 Säcken die notwendigsten Haushaltungsgegenstände für einige in das zerstörte kleine Dorf zurückkehrende Familien übergeben. Die Freude und der Jubel der armen Leute, die sogar einen Wecker und Spielzeuge für die Kinder vorfanden, war unbeschreiblich.

So im Kleinen zu helfen, ist und bleibt eine der edelsten Aufgaben unseres Landes.

P. B.

## Kurse

In dieser Rubrik zeigen wir sämtliche uns gemeldeten Kurse an, die für unsern pädagogischen Leserkreis von Bedeutung sind

### Hebung des Volkstheaters

Im ganzen Lande wird jeden Winter in Städten und Dörfern Theater gespielt. Eine Unmenge Mühe, Arbeit und Zeit wird für diese zahllosen Aufführungen all der theaterspielenden Vereine geopfert. Ungeahnte Möglichkeiten bieten sich hier, diese Kräfte der Volksbildung nutzbar zu machen! Leider kann das oft nicht in vollem Umfang gelingen, weil die Vereinsregisseure nicht über das nötige Rüstzeug zur Bewältigung ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgaben verfügen. Hier nun greift die Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule helfend mit ihren Ausbildungskursen ein. In diesen werden Laienregisseure durch berufene und bewährte Lehrkräfte mit den Grundlagen der Regiekunst vertraut gemacht und zu ihren Aufgaben mit dem nötigen Rüstzeug versiehen. — Deshalb sollte kein theaterspielender Verein es unterlassen, seinem Regisseur den Besuch solcher Ausbildungskurse zu ermöglichen.

Die nächsten finden in St. Gallen an zwei Wochenenden 14./15. und 21./22. Oktober unter der Leitung des Berufsregisseurs Rudolf Joho und in Zürich an zehn Donnerstagabenden ab 19. Oktober unter der Leitung von Dr. Oskar Eberle statt. — Anfragen und Anmeldungen für beide Kurse sind zu richten an den Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweiz. Theaterschule, Rudolf Joho, Könizstrasse 38, Bern.

## Neue Fahrpläne

Griff-Fahrplan, Fr. 1.70, Fachschriftenverlag Zürich (Verlag der Schweizerischen Lehrerzeitung).

Blitz-Fahrplan, Fr. 1.80, Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

## Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.  
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

24. Oktober/30. Oktober: Zugvögel und Vogelzug. Fritz Nöthiger, Staufen, führt die Hörer anhand eines Gespräches ein in die Arbeit der Vogelwarte Sempach und die Geheimnisse des Vogelzuges.

## Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung im Herrschaftshaus (verlängert bis 15. Oktober): Die Welt- und Schweizerkarte in Vergangenheit und Gegenwart

Im Neubau:

Gruppenunterricht in der Mädchen-Handarbeit

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

## Bücherschau

Adolf Guggenbühl: Glücklichere Schweiz. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 193 S. Leinen. Fr. 13.50.

Der Redaktor des «Schweizer Spiegels» möchte die Schweizer glücklicher machen, indem er ihnen sagt, wo der Schuh sie drückt. Der Frau fehlt zum Glücklichsein die ihr mit der Moralisterei aberzogene Anmut, die Jugend ist gedrückt wegen der verintellectualisierten Erziehung, in der ganze Generationen verkommen wie weiland im Analphabetentum, die Lehrer drückt die Verpflichtung, Gaben zerstören zu müssen, die dem Kinde in die Wiege gelegt wurden, die jungen Leute sind gedrückt durch die scheinbare Wohlgeordnetheit der Verhältnisse, welche ihrem Tatendrang keine terra incognita mehr bietet, die Gemüter sind niedergedrückt wegen der Missachtung der ästhetischen Werte und der Lavaschicht von tierischem Ernst, die sich über das

## Schweizerischer Lehrerverein

### Wohlfahrtseinrichtungen

Im III. Quartal 1950 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: aus dem Hilfsfonds Fr. 1033.95 als Gaben in fünf Fällen und Fr. 3100.— als Darlehen in fünf Fällen; aus der Kurunterstützungskasse (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 2950.— in acht Fällen.

Das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95. Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

## Primarschule Romanshorn

Wir beabsichtigen auf das Frühjahr 1951 zufolge Vermehrung der Schülerzahlen eine neue

### Lehrstelle

an der Unterstufe zu schaffen. 295  
Bewerber katholischer Konfession, mit thurgauischem Lehrerpatent, nicht unter 25 Jahren, belieben ihre Anmeldungen unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Inspektoratsberichte bis Ende Oktober 1950 an das Schulpräsidium Romanshorn zu richten.

Romanshorn, den 6. Oktober 1950.

Die Schulvorsteherchaft.



# Schulmöbel aus Stahlrohr



leicht, aber solid  
anpassungsfähig  
sauber und übersichtlich  
günstig im Preis

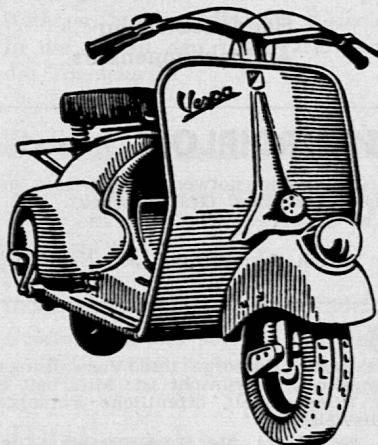
Verlangen Sie bitte unsere Prospekte über diverse Modelle

**Schwalbe-Werk AG., Bad Ragaz**

Telephon (085) 81663



Eine VESPA erschliesst die Welt - mit  
wenig Geld!



Gerae der Lehrer ist  
darauf angewiesen,  
wenn er seinen Unter-  
richt lebendig gestalten  
will, alle die vielen Se-  
henswürdigkeiten  
selbst gesehen zu haben.  
Die VESPA hat auf  
einen Schlag dieses  
Problem gelöst. Man  
fahrt auf ihr wie in einem  
Kleinauto und braucht  
nur zirka einen Drittel  
Betriebskosten.  
Der durch 17 Weltre-  
korde berühmt gewor-  
dene Motor m. Gebläse-  
kühlung erlaubt sogar  
Sozius fahren, während  
der hinreichende Bein-  
schutz vor Witterungs-  
einflüssen schützt.  
Verlangen Sie Offerte  
mit Prospekt u. Gratis-  
Probefahrt durch Ihren  
VESPA-Vertreter. Ver-  
treternachweis durch  
die Generalvertretung

RADEX AG. Eugen-Huber-Strasse 17-19 Zürich 9/48



**Biberstein**

Restaurant «Aarfähre» Telephon 064 / 22210  
empfiehlt seine Fisch-Spezialitäten sowie  
guete Zobig. Prima Küche und Keller.  
Frau Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein

**Lupfig**  
(Aargau)

**Gasthof und Metzgerei z. Ochsen**

hält sich der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen  
für la Mittagessen, «Zvier» und reelle Getränke.  
Telephon 056 / 44164

**Oftringen Kurhaus Bad Lauterbach**

Grosser schattiger Garten und schöner Saal, empfiehlt sich der Lehrer-  
schaft, den Schulen und Vereinen bestens. Spezialität: Bureschinken und  
Speck. Familie Hans Bannholzer, Tel. 062 / 73554

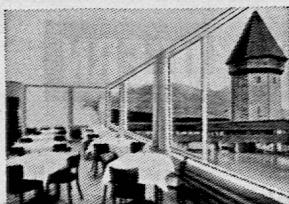
**GLARUS**

Bewährtes **Skilager** für Schulen

in dem besteingerichteten **Berggasthaus Ohrenplatte**

1371 m über Meer, Braunwald, Schneesicher bis Ende März, heizbare  
Schlafräume und Zimmer, Platz für 70 Personen. Verlangen Sie Offerte  
über die verschiedenen Pensionspreise. Postadresse: **Ohrenplatte**,  
**Diesbach (GL)** Telefon (058) 72139 Hs. Zweifel-Rüedi [P 909-7 GI]

**VIERWALDSTÄTTERSEE**



**Hotel Mostrose**

b. Wasserturm **Luzern**

Bestgeeignet für Schulen  
Grosses Terrassen-Restaurant  
Tel. 041 / 21443 J. Bühlmann

*Hier finden Sie ...*

**DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS**

**VAUD**

**Grand Hotel des Rochers de Naye**

Chambres et Dortoirs. • Arrangements pour écoles.  
Jardin alpin. 2045 m.

**TESSIN**

**LUGANO**

*Cancorsa*

beim Kursaal Tel. 23016

Das kleine Haus, das sich grosse  
Mühe gibt! Gepflegte Küche und  
Keller. Zimmer mit fließendem  
kaltem und warmem Wasser  
Schüler-Menüs von Fr. 2.— an

Prop. G. Ripamonti-Brasi

REISE mit dem

**GRIFF**

**FAHRPLAN**

Einfach und bequem im Gebrauch

**Fr. 1.70** (inkl. Wust.)

Erhältlich an Bahnhofschaltern,  
Kiosken und in Papeterien

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Sei's beim Sport, beim frohen Spiel,  
WEISSENBURGER trinkt man viel!  
Es verkörpert edle Rasse  
Und gehört zur Meisterklasse!



Zuverlässige, erfolgreiche  
**Ehevermittlung**  
durch Frau G. M. Burgunder,  
a. Lehrerin,  
Postfach 17, Langenthal



BERN, Marktgasse 8 Tel. 2 36 75  
Spezialgeschäft für sämtl. Musik-  
instrumente und Reparaturen



Seit über  
100 Jahren  
**TIER-  
PRÄPARATIONEN**  
für Unterrichts-  
zwecke.

J. Klapkay  
vorm. Irniger,  
Maur-Zürich  
Tel. 97 22 34

## DARLEHEN ohne Bürgen

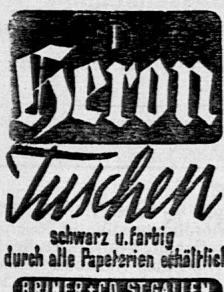
Rasch und einfach, seriöse Be-  
dingungen, absolute Diskre-  
tion, bei der altbewährten  
Vertrauensfirma  
Bank Prokredit, Zürich  
St. Peterstr. 16 OFA 19 Z

## Krampfadernstrümpfe

Verlangen Sie Prospekte  
und Masskarre

Leibbinden, Gummiwärmella-  
schen, Heizkissen, Sanitäts-  
und Gummiwaren

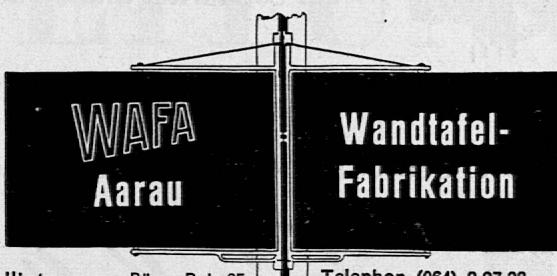
E. Schwägler, vorm. P. Hübscher  
Zürich, Seefeldstr. 4 P 249 Z



BRINER + CO. ST. GALLEN

## SCHULWANDTAFFELN KARTENHALTER

Auffrischen alter Schreibflächen durch die Spezialfirma



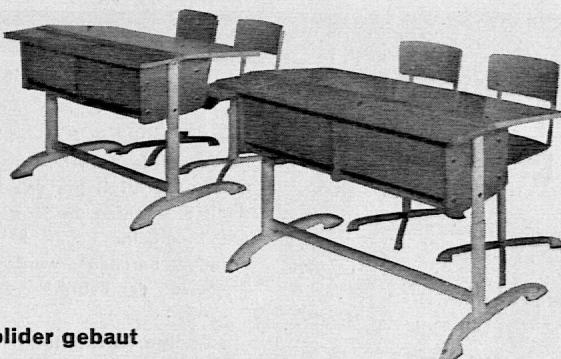
Tellistrasse - Büro: Rain 35  
Telephon (064) 2 27 28  
Nachf.v.L.Weydknecht, Arbon

## Herr Lehrer Müller ist begeistert!



Seit die neuen, verstellbaren Mobil-Schulmöbel im Klassenzimmer stehen, lässt sich der Unterricht viel lebendiger gestalten und die Schüler sind mit grösserer Eifer dabei. Die individuelle Bestuhlung erlaubt den Kindern, sich frei zu bewegen und zu drehen oder sich z. B. im Anschauungsunterricht im Halbkreis um den Lehrer zu gruppieren.

## Mobil



**Mobil - Schulmöbel**  
formschöner und solider gebaut

Verlangen Sie unverbindlich Preisofferten und Prospekt

## U. Frei • Holz- und Metallwarenfabrik • Berneck

Bekannt für solide Qualitätsarbeit

Telephon (071) 734 23

Olma St. Gallen: Halle 6, Stand 646



MANNITRAU übt Solidarität und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

## Zürcher Mitglieder

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE



**Fein-Kaller & Co.**  
Bahnhofstr. 84, Zürich



Bei Kauf oder Reparaturen von  
**Uhren, Bijouterien**  
wendet man sich am besten an das  
Uhren- und Bijouteriegeschäft  
**Rentsch & Co. Zürich**  
Weinbergstrasse 1      beim Zentral  
Mitglieder 10–15 % Rabatt      1



## SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Bahnhofstrasse 3 Gegr. 1805 Eingang Börsenstrasse

- Annahme von Geldern auf Sparhefte
- Übernahme von I. Hypotheken
- Vermietung von Schrankfächern



**MÖRGELI**  
Vergolden u. Einrahmen  
ZÜRICH SCHIPPE 3 TEL 239107



Ungewöhnliche Auswahl,  
beste solide Verarbeitung,  
außerordentlich preiswert,  
denn Sie kaufen die Möbel,  
die Ihnen Ihr Leben lang  
Freude bereiten werden,  
direkt von der Fabrik!

Ständige Ausstellung in  
Zürich, Hallwylstr. 11–19

**Möbelfabrik Schwarz**  
100 JAHRE · ERFAHRUNG

**Gräb**  
HAUS DER GROSSEN FORMENWAHL

Oberdorfstr. 27 / beim Grossmünster Zürich 1  
Tramhaltestelle Helmhaus oder Bellevue

empfiehlt der

**Lehrer-Familie**

Elegante Strassenschuhe  
Hausschuhe in grosser Auswahl  
nur erstklassige Qualität preiswert

### BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV	{	jährlich	Schweiz	12.—
		halbjährlich		6.50
Für Nichtmitglieder	{	jährlich		15.—
		halbjährlich		8.—

Bestellung direkt bei der Rédaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

### INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/8 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Stauffacherquai 36, Telefon 23 77 44.